

Zirkular des Bündnis  
Marxismus und Tierbefreiung

# HAMMEL SITTICH &

TIERRECHTSARBEIT IN PALÄSTINA

Interview mit Ahlam Tarayra vom Baladi Palestine Animal Rescue Team

VOGELGRIPPE

Die Tierindustrie schafft die Voraussetzung einer neuen Pandemie

FLEISCHKONSUM UND DIE EVOLUTION DES MENSCHEN

Eine Ideologiekritik

KULTURREVOLUTIONÄRE POESIE

Zu den Mensch-Tier-Elementen bei Wladimir Majakowski

REST IN POWER: LIN MAY SAEED

Mit Kunst für die Befreiung der Tiere

---

**Hammel & Sittich** ist ein vom Bündnis Marxismus und Tierbefreiung herausgegebenes Zirkular und erscheint in zwangloser Folge online. Darin veröffentlichen wir Analysen, Kommentare und Diskussionsbeiträge verschiedener Art, die wir der politischen Linken, der Tierbefreiungsbewegung sowie allgemein der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung und Diskussion stellen wollen. Mögliche Gastbeiträge sind als solche gekennzeichnet und geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion oder des Bündnis Marxismus und Tierbefreiung wieder.

Für Kritik und Rückmeldungen sind wir über unsere Homepage sowie per Mail erreichbar:

**mutb.org | mutb@riseup.net**

# Inhalt

<b>»Besatzungspolitik und Veganismus sind unvereinbar«</b>	<b>3</b>
Tierrechtsarbeit in Palästina – ein Gespräch mit Ahlam Tarayra	
<b>Wann wird die Vogelgrippe zur Pandemie?</b>	<b>23</b>
Mit der Vogelgrippe hat die Tierindustrie die größte Infek- tionswelle aller Zeiten verursacht und Voraussetzungen für eine neue Pandemie geschaffen	
<b>Fleisch und menschliche Evolution</b>	<b>37</b>
Eine Ideologiekritik	
<b>Gute Behandlung der Pferde (1918)</b>	<b>49</b>
Gedicht von Wladimir Majakowski	
<b>Nieder mit eurer Tierausbeutung!</b>	<b>53</b>
Einleitendes zum Dichter Wladimir Majakowski und den Mensch-Tier-Elementen seiner kulturrevolutionären Poesie	
<b>»Im Paradies fällt der Schnee langsam«</b>	<b>59</b>
Ausstellungsbericht zur Einzelschau von Lin May Saeed im Georg Kolbe Museum in Berlin	

## »Besatzungspolitik und Veganismus sind unvereinbar«

Tierrechtsarbeit in Palästina – ein Gespräch mit Ahlam Tarayra

**W**ie sieht die politische Arbeit für Tiere unter den Bedingungen des israelischen Okkupationsregimes in Palästina aus – gibt es so etwas überhaupt? Die Unterdrückung der palästinensischen Bevölkerung ist zwar aus gutem Grund ein wichtiges Thema nicht zuletzt für internationalistische und antiimperialistische Linke. Über die Situation der Tiere sowie den Einsatz für ihre Interessen in Palästina ist im deutschsprachigen Raum allerdings nicht allzu viel bekannt. Anlass genug für uns, darüber mit Ahlam Tarayra vom Baladi Palestine Animal Rescue Team zu sprechen, das im Westjordanland arbeitet. Im Interview für unser Zirkular gibt sie Auskunft über die Rettung und Versorgung von Straßentieren im Westjordanland und in Gaza, den Einsatz für progressive Anliegen unter Bedingungen der Besatzung und das »Veganwashing« der israelischen Politik. Zudem erklärt sie, warum der Kampf gegen das Okkupationsregime auch die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung etwas angeht – wie die jüngste israelische Militäroffensive einmal mehr gezeigt hat.

Ahlam Tarayra lebt in Ramallah und ist Gründungsmitglied des Baladi Palestine Animal Rescue Teams. Sie ist außerdem

Geschäftsführerin von MUSAWA – The Palestinian Center for the Independence of the Judiciary and the Legal Profession.

**Ahlam, wir haben uns eigentlich getroffen, um ein Interview über Tierrechtsarbeit unter der Militärbesatzung in Palästina zu führen. Lass uns angesichts der jüngsten Ereignisse aber mit der Situation in Gaza und der israelischen Militäroffensive anfangen. Zum jetzigen Zeitpunkt – es ist Mitte November – sind bereits fast 12.000 Menschen insbesondere im Norden des Gazastreifens getötet und große Teile der Infrastruktur durch israelische Bombardierung zerstört worden. Tausende von Menschen wurden in den Süden von Gaza vertrieben und die humanitäre Lage verschlimmert sich zusehends. Im Moment scheint es unmöglich vorherzusagen, wie sich die Situation insgesamt – militärisch, politisch und humanitär – entwickeln wird. Wie hast Du die letzten Wochen erlebt?**

Wie allen anderen in Palästina geht es mir nicht gut. Für die Schwachen scheint diese Welt immer dunkler zu werden. Die meiste Zeit habe ich das Gefühl, dass wir alle Hoffnung verloren haben. Die Qual, nicht selber mitzerleben, was unser Volk in Gaza – menschliche ebenso wie nicht-menschliche Angehörige – erleidet, während es von der Welt abgeschnitten ist, ist unerträglich. Ich schäme mich dafür, im Westjordanland Zugang zu Elektrizität, Trinkwasser und einem Dach über dem Kopf zu haben und schnell Brot aus dem nächstgelegenen Laden holen zu können – grundlegende Privilegien, die den Menschen in Gaza seit dem 7. Oktober verwehrt werden. Ich schäme mich, den Schrecken der Bombardierungen nicht ebenfalls zu erle-

ben. Der Schmerz über die Komplizenschaft der westlichen Regierungen in diesem Genozid ist überwältigend. Ebenso die krasse Wut darüber, dass sie die Bombardierung von Krankenhäusern zulassen, alles im Namen der Selbstverteidigung, während es in Wirklichkeit die Verteidigung der Besatzung und von ethnischer Säuberung ist. Es ist ein Trauma, das uns für immer verfolgen wird.

**Die Aggressionen beschränken sich nicht auf den Gazastreifen: Auch im Westjordanland kommt es vermehrt zu Attacken durch das israelische Militär und bewaffnete rechte Siedler. Wie ist die Lage dort?**

Ich kann mit meiner Geschichte als Palästinenserin aus dem Westjordanland beginnen, um zu veranschaulichen, was hier passiert. Ich war für eine Nacht in Jordanien und sollte am 7. Oktober nach Hause zurückkehren – dem Morgen, an dem die palästinensischen Kämpfer ihren Angriff auf die israelischen Militärstützpunkte in der sogenannten »Gaza-Hülle« rund um Gaza begannen. Ich saß acht Nächte lang in Jordanien fest, da Israel die Grenzen blockierte. Jeden Tag versuchte ich erfolglos, nach Hause zurückzukehren, bis es mir gelang, die Grenzen zu überqueren. Aber das bedeutete, dass ich die Nacht unter miserablen Bedingungen auf der Straße verbringen musste, zusammen mit Tausenden von Palästinensern, die in derselben Notlage waren. Trotz der irreführenden Ankündigung, die Grenzen seien den ganzen Tag über offen, erlaubte Israel in dieser Woche täglich nur 1000 Palästinensern die Einreise über die jordanischen Grenzen. Diese Situation war schmerzhaft und äußerst frustrierend, und das tief verwurzelte inter-

generationelle Trauma, nie wieder nach Hause zurückkehren zu können, hat mir und meinem Verstand wirklich zugesetzt. Als ich schließlich nach Hause zurückkehren konnte, kam mir das wie ein Wunder vor. Deshalb habe ich mich erst gar nicht darüber beschwert, dass ich zwei Stunden lang an einem israelischen Kontrollpunkt festsäß, nachdem es bereits 18 Stunden gedauert hatte, nur die Grenze zu überqueren.

Der Aufruhr im Westjordanland ist derzeit anders gelagert als in Gaza: Es gibt israelische Razzien bei Tag und Nacht in palästinensischen Städten und Dörfern, Massenverhaftungen, Bombenanschläge in Jenin und Tulkarm, extralegale Hinrichtungen und Angriffe durch Siedler, die auch zu Vertreibungen aus Gebieten im Süden Hebrons geführt haben. Diese Vorfälle

Es gibt israelische Razzien bei Tag und Nacht in palästinensischen Städten und Dörfern, Massenverhaftungen, Bombenanschläge in Jenin und Tulkarm, extralegale Hinrichtungen und Angriffe durch Siedler, die auch zu Vertreibungen geführt haben.

---

haben auch viele Bauern im Westjordanland davon abgehalten, ihre Oliven zu ernten, was zu einem erheblichen Anstieg der Olivenölpreise geführt hat. Auch die seit dem 7. Oktober andauernden Schließungen und Blockaden von Stadteingängen beeinträchtigen die Region weiterhin.

**Was vermutest Du, wie die Gesamtsituation sich entwickeln wird? Und worauf zielt das israelische Vorgehen ab?**

Israels Ziel ist ethnische Säuberung. Das ist ganz offensichtlich und wird durch die koloniale Politik und Praxis der Besatzung in den letzten 76 Jahren klar ersichtlich. Wie sich die Dinge

entwickeln werden, weiß derzeit niemand. Viele Menschen verlieren ihre Arbeit und ihren Lebensunterhalt, und Ungewissheit ist das Einzige, was jetzt gewiss ist. Wir wollen, dass die Aggression

gegen Gaza aufhört, dass die Besatzung vollständig beendet wird und dass die vertriebenen Menschen wieder nach Hause zurückkehren können. Der Winter hat begonnen, und wir sehen Vertriebene in Gaza, die Gott darum bitten, den Regen zu stoppen, weil sie buchstäblich unter freiem Himmel leben. Wie viele andere hoffe ich, dass diejenigen, die Kriegsverbrechen und Gräueltaten gegen mein Volk begangen haben, zur Rechenschaft gezogen und strafrechtlich verfolgt werden.

Israels Ziel ist ethnische Säuberung. Das ist ganz offensichtlich und wird durch die koloniale Politik und Praxis der Besatzung in den letzten 76 Jahren klar ersichtlich.

---

**Unter der Besatzung leiden nicht nur Menschen, sondern auch Tiere – für deren Belange Du Dich ebenfalls einsetzt: Du hast unter anderem 2020 das Baladi Palestine Animal Rescue Team<sup>[1]</sup> mitgegründet. Wie wird man in Palästina zur Tierrechtsaktivistin?**

Ach, ich glaube genauso wie an anderen Orten auch! Man hat immer wieder Momente des Mitgefühls und der Solidarität mit Tieren, und irgendwann entschließt man sich, diesen Impulsen nachzugehen und Taten folgen zu lassen. Meine Eltern waren Kleinbauern, die erst Schafe züchteten und später eine kleine Hühnerfarm betrieben. Ich habe dort immer mitgeholfen und dabei selbst miterlebt, was es für die Tiere bedeutet, dass kleine Bauern unter ökonomischem Druck stehen und konkurrenz-

fähig sein müssen. Das war zwar normal für mich, aber es hat sich auch immer falsch angefühlt, Tiere für den Verkauf und die Schlachtung zu züchten. Später, nachdem ich für mein Studium nach England gehen konnte und dort industriell verpackte Teile von Hühnern sah, hatte ich bereits große Hemmungen, Hühnerfleisch zu essen. Es gab aber ein besonders prägendes Erlebnis: Meine Eltern hatten lange noch einige Schafe, und der älteste Schafbock war ihr Anführer und hatte einen Namen. Er entwickelte irgendwann aggressive Verhaltensweisen und verletzte meinen Vater, weshalb dieser befand, dass es nicht mehr halal sei, ihn zu verkaufen. Also ließ er ihn schlachten. Er organisierte ein Grillfest, und als ältestes Kind meiner Familie war ich gezwungen, als erste von dem Fleisch zu essen. Ich konnte aber keinen Bissen herunterbekommen, und bei dem Gedanken, den Schafbock zu essen, mit dem ich so lange gelebt hatte, musste ich mich fast übergeben. Das war das letzte Mal, dass ich rotes Fleisch gegessen habe. Ich begann erst später, vegan zu leben, aber von da an konnte ich schon kein Schaffleisch mehr essen, weil mich alle Schafe an den Schafbock meiner Familie erinnerten. Dass ich noch nicht vegan lebte, hatte eher soziale Gründe – ich wollte meinen Freunden und meiner Familie keine Umstände bereiten. Ich fing damals aber bereits an, mich bewusster mit Veganismus und Tierschutz zu beschäftigen. Irgendwann wurde ich dann schließlich in der Rettungsarbeit aktiv. In dieser Zeit beschloss ich, vegan zu leben und mich aktiv für Tierrechte einzusetzen.

**Du hast 2020 außerdem den Zusammenschluss Vegan in Palestine (ViP)[2] mit ins Leben gerufen. Wie sieht dessen Arbeit aus, was macht ihr?**

Vegan in Palestine ist der Zusammenschluss, innerhalb dessen Baladi arbeitet. Unser Ziel mit ViP ist es, Bewusstsein für den Veganismus als mitfühlende und verantwortungsvolle Antwort auf ethische Fragen in Bezug auf Tiere, Umwelt und Gesundheit zu fördern. Wir organisieren Veranstaltungen, um vegane Versionen von traditionellen und beliebten Lebensmitteln vorzustellen. Wir haben zum Beispiel die erste vegane Version des traditionellen Frischkäses Labneh in Palästina auf den Markt gebracht, die der milchhaltigen Variante in nichts nachsteht. Darüber hinaus wollen wir die Praxis des Schlachtens von Tieren im Allgemeinen und bei religiösen Anlässen infrage stellen, da wir sie als überholte Norm oder Praxis ansehen, die durch empathische und solidarische Ansätze ersetzt werden kann.

**Baladi arbeitet vor allem mit Tieren auf der Straße: Ihr vermittelt »Adoptionsdienste, bezuschusste Tierarztbesuche für Straßentiere« und klärt über »Tierrechte und Sicherheitsmaßnahmen in Palästina auf«, wie ihr schreibt. In den palästinensischen Städten leben insbesondere viele Hunde auf der Straße, und das unter oftmals sehr schlechten Bedingungen. Wieso ist das der Schwerpunkt eurer Arbeit?**

Weil das hier praktisch die Hauptfrage ist. In der westlichen Welt kann die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung den Schwerpunkt auf die Tiere legen, die für die Industrie gezüchtet und getötet werden, weil die Fleischindustrie der zentrale Akteur ist. Und für Hunde und Katzen zum Beispiel, die auf der Straße leben, gelten zumindest Tierschutzgesetze, aufgrund derer sie etwa nicht gegessen werden dürfen oder die ihre Misshandlung verbieten. In Palästina, wie an anderen Orten der

Erde, ist die Situation anders. Von der Tierindustrie abgesehen gibt es hier vor allem ein großes Problem mit der Misshandlung von Katzen und Hunden. Für Katzen und insbesondere Hunde auf der Straße ist die Situation sehr schlecht. Rechtlich gibt es hier nahezu keinen Schutz für Straßentiere. Ihre Misshandlung wird nur sehr unspezifisch unter Strafe gestellt, und für die Misshandlung eines Tieres droht eine Strafe von bloß

Von der Tierindustrie abgesehen gibt es hier vor allem ein großes Problem mit der Misshandlung von Katzen und Hunden.

---

fünf jordanischen Dinar, das sind umgerechnet sieben US-Dollar – sofern jemand die Misshandlung überhaupt anzeigt. Es gibt daher insgesamt kaum Mitgefühl für Straßentiere. Dies wird von kulturellen

und religiösen Faktoren verstärkt, weil vor allem Hunde in der arabischen Kultur als unreine Tiere gelten. Hinzu kommt noch, dass es dementsprechend eine weitverbreitete Ansicht ist, das angebliche Problem der Straßenhunde »lösen« zu können, indem man sie einfach erschießt oder anders tötet. Das wurde und wird leider auch von fast allen Autoritäten, inklusive der Palästinensischen Autonomiebehörde, so propagiert.

**Das klingt, als ginge es euch auch darum, ein anderes Bewusstsein für die Straßentiere zu schaffen.**

Genau. Aus Perspektive der Tierrechtsbewegung kann man sich hier nicht unmittelbar der Fleischindustrie widmen und dabei die Frage der Straßentiere übergehen. Außerdem bietet ihre Lage mehr Möglichkeiten, überhaupt ein Alltagsbewusstsein für die Belange der Tiere zu schaffen: Viele Leute sind hier

etwa der Ansicht, die Bedingungen der Farmzucht von Tieren seien gut und in gewisser Weise »natürlicher«. Wir machen deutlich, dass das nicht stimmt und Tiere dabei wie Arbeitswerkzeuge behandelt werden. Ihre Haltung und Schlachtung sind außerdem von einem religiösen Standpunkt gesehen nicht so halal, wie viele meinen. So versuchen wir, Mitgefühl und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Tiere Mitgeschöpfe sind. Daher auch unser Name: »Baladi« kann mit »ländlich« oder »einheimisch« übersetzt werden und macht auf die Verbundenheit von Natur, Mensch und Tier aufmerksam. Der Einsatz für Straßentiere ist für uns ein Schlüssel, die Tierfrage hier überhaupt zum Thema zu machen.

**Der Einsatz für Straßentiere ist für uns ein Schlüssel, die Tierfrage hier überhaupt zum Thema zu machen.**

---

**Nun kann man auch über die Arbeit mit Tieren in Palästina nicht sprechen, ohne über die Unterdrückung durch die israelische Besatzung zu sprechen. Sie ist allgegenwärtig, und es gibt keinen Aspekt des Alltags, der nicht in irgendeiner Form politisch, historisch oder materiell von ihr geprägt wäre. Welche Auswirkungen hat das Besatzungsregime auf die Situation der Tiere und eure Arbeit im Westjordanland?**

Durch die Militärbesatzung fehlen generell viele Ressourcen für die alltägliche Arbeit etwa mit Straßentieren. Das betrifft sowohl uns selbst, aber auch zum Beispiel Veterinärmediziner hier im Westjordanland. Aufgrund der Checkpoints, und weil die Einfuhr mancher Medikamente verboten ist, man-

gelt es etwa an Medikamenten für Tierärzte oder an Material und Beruhigungsmitteln, die wir bräuchten, um zum Beispiel

**Es fehlt an Wissen,  
Material, Infrastruktur und  
Räumlichkeiten.**

---

panische Straßentiere einsammeln und behandeln zu können. Es fehlt an Wissen, Material, Infrastruktur und Räumlichkeiten. Viele, die

die Chance dazu haben, schicken ihre Tiere zur Behandlung nach Israel, weil die Versorgungslage dort viel besser ist.

**Ist »reine« Tierrechtsarbeit unter diesen Bedingungen überhaupt möglich?**

Nein, das ist sie aus mehreren Gründen nicht. Lass mich mit einem kleinen historischen Beispiel beginnen: Eine Freundin schickte mir vor einiger Zeit einen Auszug aus einem Buch, in dem eine palästinensische Organisation dokumentiert war, die schon in den 1920er-Jahren, also bemerkenswert früh, in Jaffa gegründet wurde und sich für die Belange der Tiere einsetzte – etwas, das unter den heutigen Umständen unvorstellbar erscheint. Wenn man das der heutigen Situation gegenüberstellt, wird allein daran deutlich, was die Tragödie der Kolonisierung Palästinas hier

**Die Besetzung hat  
progressive Ansätze massiv  
zurückgeworfen und erschwert  
den Einsatz für sie bis heute  
– das gilt für die Tierfrage  
genauso wie für andere  
fortschrittliche Anliegen.**

---

alles verändert hat: Sie hat progressive Ansätze massiv zurückgeworfen und erschwert den Einsatz für sie bis heute – das gilt für die Tierfrage genauso wie für andere fortschrittliche Anliegen.

**Viele würden jetzt wahrscheinlich sagen: Man muss sich erst einmal um die Besatzung kümmern, alles andere kommt später.**

Ja, aber ich halte so eine Vorstellung für falsch. Die Besatzung überformt alle progressiven und emanzipativen Anliegen zu einem ganz direkt, also – wie in unserem Fall – durch politische und materielle Einschränkungen. Zum anderen überformt sie sie politisch, weil sie zur zentralen Frage wird, angesichts derer viele Leute meinen, andere politische Anliegen erst einmal hintanstellen zu müssen: Es heißt dann, man könne Geschlechtergerechtigkeit nicht thematisieren, solange die Besatzung da sei, man könne Kapitalismus nicht thematisieren, solange die Besatzung da sei, man könne ohne ein Ende der Besatzung nicht über LGBTIQ-Anliegen oder andere fortschrittliche Anliegen sprechen. Dem stimme ich nicht zu. Wir stehen durch diese Situation aber vor der Aufgabe, fortschrittliche Anliegen mit dem Kampf für das Ende der Besatzung zu verbinden. Progressive Ziele zurückzustellen und aufzuschieben, halte ich jedoch für den falschen Weg.

**Du sagtest, viele würden ihre Tiere nach Israel bringen, weil die Versorgung dort besser sei. Baladi arbeitet aber aus Prinzip nicht mit NGOs aus Israel zusammen. Warum?**

Weil wir Abhängigkeiten und Asymmetrie abbauen wollen. Aus unserer Sicht ist das Beste, das Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen in Israel angesichts der Umstände, die ich gerade geschildert habe, tun können, sich politisch gegen die Besatzung zu wenden, um die Situation der palästinensischen Orga-

nisationen zu verbessern. Sie sollten ihren Teil dazu beitragen, dass Organisationen wie wir weniger oder gar nicht mehr abhängig von der Unterstützung aus Israel sind. Es geht uns mit dieser Politik also um Selbstermächtigung und darum, palästinensische Organisationen in die Lage zu versetzen, eigenständig agieren zu können. Ich verurteile allerdings niemanden, der den Kontakt zu israelischen Organisationen und NGOs sucht, um das Beste für sein Tier zu tun. Das ist völlig nachvollziehbar, und die Mangelsituation hier bringt uns alle immer wieder in Dilemmata.

**Wie ist die Situation in Gaza? Im Moment ist schwer abzu-  
sehen, wie sich alles entwickeln wird. Auch vor der jüngsten  
Eskalation und der Bombardierung Gazas durch Israel  
war die humanitäre Versorgungslage durch die Blockade  
und Abriegelung bereits katastrophal. Wie ist die Situation  
für die Tiere?**

Ich habe glücklicherweise im Rahmen eines Projekts in Partnerschaft mit einer UN-Organisation bislang viermal eine Einreisegenehmigung für Gaza bekommen und mir selbst ein Bild machen können. Insgesamt ist die Situation der Tiere, auch für Straßentiere, in Gaza leider extrem schlecht. Das ist maßgeblich eine Folge der Blockade. Sie führt neben einem Mangel

an Medikamenten und Material unter anderem dazu, dass mehr Tiere, zum Beispiel Esel, von den Menschen als Arbeitstiere eingesetzt werden – und die Bedingun-

**Insgesamt ist die Situation der Tiere, auch für Straßentiere, in Gaza leider extrem schlecht. Das ist maßgeblich eine Folge der Blockade.**

---

gen, die ich dabei beobachten musste, waren teilweise wirklich schwer zu ertragen. Die Tiere sind in teils äußerst kritischem Zustand, aber das ist praktisch kein Thema, weil es eben der Alltag dort ist und die Umstände auch oft nichts anderes zulassen. Ich sah zum Beispiel einen Esel, der völlig ausgehungert und schlecht versorgt, aber zugleich völlig mit Transportgütern überbepackt war. Solche Dinge passieren, weil viele Menschen keinen Zugang zu Benzin haben – die Einfuhr wird von Israel stark eingeschränkt – oder es nicht bezahlen können, und auch der Strom wird für viele regelmäßig abgestellt. Es ist generell so, dass es in Gaza kaum eine klassische Mittelschicht gibt. Es gibt einige, die sehr reich sind, aber die überwiegende Mehrheit ist sehr arm. Viele können sich eine gute Versorgung der Tiere darum nicht leisten und setzen sie außerdem aus Gründen des Mangels als Arbeitstiere ein.

Ich habe in Gaza aber auch das Team von Sulala<sup>[3]</sup> kennengelernt, das ist meines Wissens die einzige Organisation in Gaza, die sich für Tiere einsetzt. Und obwohl die Situation in Gaza generell katastrophal ist, ist die Arbeit von Sulala sogar weiter entwickelt und umfassender als die, die wir im Westjordanland machen. Bei Baladi legen wir den Fokus auf die verletzten und schwächsten Tiere, die wir finden. Sulala wiederum verfolgt den Ansatz, wirklich ausnahmslos alle Tiere, die

Ich sah zum Beispiel einen Esel, der völlig ausgehungert und schlecht versorgt, aber zugleich völlig mit Transportgütern überbepackt war. Solche Dinge passieren, weil viele Menschen keinen Zugang zu Benzin haben – die Einfuhr wird von Israel stark eingeschränkt – oder es nicht bezahlen können.

---

in Not sind, zu retten, obwohl ihre Ressourcen wirklich sehr begrenzt sind. Wenn jemand anruft und eine Notlage meldet, was einige tun, kommen sie und tun ihr Bestes. Ich war wirklich beeindruckt, wie gut sie unter den Bedingungen der Abriegelung mit den Tieren arbeiten, obwohl das Team größtenteils nicht aus gelernten Tierpflegern besteht. Sie konnten sogar die lokale Verwaltung in ihrer Gemeinde davon überzeugen, die Politik des Vergiftens und Erschießens von Straßentieren einzustellen. Sie hatten von der Verwaltung auch ein Stück Land bekommen, auf dem sie gerettete Tiere – Hunde, Katzen, aber auch Esel – unterbringen und versorgen konnten. Während der jüngsten israelischen Militäroffensive musste Sulala das Gebiet aber verlassen und fliehen, und wir haben aktuell leider keinen Kontakt zu dem Team. Ein Mitarbeiter von Sulala wurde am ersten Tag der Aggression bei einem israelischen Bombenangriff getötet.

Die anhaltende israelische Aggression gegen den Gazastreifen fordert ihren Tribut von allen Lebewesen, einschließlich Straßen-, Nutz- und Arbeitstieren. Man kann mit Gewissheit

Die anhaltende israelische Aggression gegen den Gazastreifen fordert ihren Tribut von allen Lebewesen, einschließlich Straßen-, Nutz- und Arbeitstieren.

---

sagen, dass alle Gebiete im Gazastreifen bombardiert wurden, einschließlich der Wohngebiete, in denen einige Menschen Tiere bei sich leben haben. Da die Treibstoffversorgung des Gazastreifens seit Beginn der Offensive

ganz unterbrochen ist, werden zunehmend Arbeitstiere wie Esel, Maultiere und Pferde eingesetzt, um vertriebene Familien und Verletzte in Krankenhäuser zu transportieren. Die von Tie-

ren gezogenen Karren werden nun auch als Leichenwagen verwendet. Als sich israelische Panzer dem Al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt näherten und schwere Schießereien und Bombardierungen stattfanden, berichtete ein Arzt, dass Straßenhunde und Katzen zusammen mit Tausenden von belagerten Palästinensern Zuflucht im Krankenhaus suchten. Zahlreiche Vertriebene wurden auch dabei beobachtet, wie sie ihre Haustiere mitbrachten, aber es ist wahrscheinlich, dass viele andere ihre Tiere während der Evakuierung zurücklassen mussten.

**Israels Regierung bemüht sich stark, Israel als »veganes Paradies« zu promoten, um ein fortschrittliches und besonders tolerantes Image zu pflegen – eine Praxis, die analog zum »Pinkwashing« auch als »Veganwashing« bezeichnet wird<sup>[4]</sup>. Beispielsweise wird offiziell damit geworben, dass die israelische Armee die »veganste Armee der Welt« sei und die Soldaten etwa mit veganen Lederschuhenausstattet werden könnten.**

Ja, das ist natürlich eine propagandistische Maßnahme, um Sympathien von der veganen Bewegung sowie generell liberal und fortschrittlich eingestellten Menschen zu bekommen. Aus diesem Grund kooperiert die israelische Regierung auch mit veganen Influencern. Dabei geht die Bezeichnung als »veganes Paradies« letzten Endes eigentlich nur darauf zurück, dass es in Tel Aviv besonders viele vegane Essensgelegenheiten gibt. Das ist natürlich schön, aber so gesehen ist die Westbank ebenfalls ein Vegan-Paradies – schließlich gibt es Falafel hier an jeder Straßenecke, das ist hier ganz normales Streetfood!

Wenn man Veganismus aber nicht nur als Ernährungsform oder Lifestyle versteht, sondern als Konsequenz einer solidarischen und auf die Abschaffung von Ausbeutung und Unterdrückung aller Lebewesen gerichteten Politik, dann steht er grundlegend im Widerspruch zu staatlicher Unterdrückungspolitik. Es ist völlig lächerlich,

auf der einen Seite eine Politik zu unterstützen, bei der Menschen unterdrückt und regelmäßig kaltblütig erschossen werden, und sich dann gleichzeitig Sorgen darum zu machen, ob die Soldaten dabei vegane Mahlzeiten bekommen oder vegane Lederschuhe tragen. Besatzungspolitik und Veganismus sind unvereinbar.

Wir müssen also ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Israel den unpolitischen Lifestyle-Veganismus vieler Menschen instrumentalisiert. Entgegen der »Veganwashing«-Propaganda wird in Israel übrigens auch sehr viel Fleisch und Milch konsumiert, die Fleischindustrie ist überaus stark, und das Beispiel unserer Arbeit zeigt ja schließlich, dass die Tiere ebenfalls unter der Besatzung leiden. Es reicht aber natürlich nicht, sich als Veganer und Tierrechtsaktivist dann nur für die Belange der Tiere

Wenn man Veganismus aber nicht nur als Ernährungsform oder Lifestyle versteht, sondern als Konsequenz einer solidarischen und auf die Abschaffung von Ausbeutung und Unterdrückung aller Lebewesen gerichteten Politik, dann steht er grundlegend im Widerspruch zu staatlicher Unterdrückungspolitik.

---

Wer es wirklich ernst meint mit dem Kampf gegen Leiden und Unterdrückung, der muss sich auch für die unterdrückte palästinensische Bevölkerung einsetzen.

---

in Palästina einzusetzen: Wer es wirklich ernst meint mit dem Kampf gegen Leiden und Unterdrückung, der muss sich auch für die unterdrückte palästinensische Bevölkerung einsetzen.

Ich frage mich, was unpolitische Veganer jetzt über die veganen israelischen Soldaten denken, die bei der gegenwärtigen Aggression Palästinenser bombardieren, sowohl Menschen als auch nichtmenschliche Tiere. Ich frage mich wirklich, wie es für einen Menschen überhaupt möglich ist, sich selbst als Veganer zu bezeichnen und dennoch wahllos hilflose und unschuldige Lebewesen zu töten – und mit Lebewesen meine ich sowohl Menschen als auch Tiere. Online habe ich den Post eines israelischen Veganers gesehen, der sich sehr besorgt über den Mangel an veganen Mahlzeiten für seine Soldaten in Gaza äußerte. Wir wissen zwar, dass diesen Leuten die Palästinenser egal sind und dass sie uns auf jede erdenkliche Weise entmenschlichen, um zu rechtfertigen, dass wir umgebracht werden. Aber es ist beunruhigend zu sehen, wie entschlossen sie sind, die Fassade eines veganen Israels aufrechtzuerhalten, während sie tatsächlich jeden Tag Tiere bei ihrer Aggression gegen Gaza töten.

**Du hast die israelische Fleischindustrie erwähnt. Es ist insgesamt bekannt, etwa aus Publikationen von Gewerkschaftsorganisationen<sup>[5]</sup> oder der International Labour Organization, dass palästinensische Arbeiter in der israelischen Ökonomie teilweise besonders krass ausgebeutet werden, weil sie aufgrund unsicherer Aufenthaltstitel einen besonders prekären Status haben, geringere Löhne hinnehmen müssen und schlechtere Möglichkeiten der Interessensvertretung haben. Weißt du, ob es so etwas auch in Israels Fleischindustrie gibt?**

Leider nicht! Über die israelische Fleischindustrie ist, soweit ich weiß, nicht besonders viel bekannt, und von israelischen Tierrechtsaktivisten gibt es dazu bisher keine investigativen Recherchen. Das, was du hinsichtlich der Situation palästinensischer Arbeiter beschreibst, kann ich aber insgesamt bestätigen. Wer eine Arbeitserlaubnis für israelische Unternehmen haben will, muss in der Regel sehr viel Geld an Mittelsmänner bezahlen, um sie zu bekommen, und das haben natürlich nur die wenigsten. Viele sind daher illegal dort, um zu arbeiten, und sie müssen extreme Ausbeutungsverhältnisse hinnehmen: Sie werden unterhalb des israelischen Mindestlohns bezahlt, müssen harte Arbeiten verrichten und längere Arbeitszeiten akzeptieren. Außerdem sind sie permanent erpressbar, weil die Unternehmer sie damit unter Druck setzen können, sie auffliegen zu lassen und ihnen dann Strafen oder sogar Gefängnis und mehrere Jahre Einreiseverbot für Israel drohen. Dieses System schafft auch fragmentierte Gruppen innerhalb der palästinensischen Lohnabhängigen, deren jeweilige Stellung in der palästinensischen Ökonomie sich unterscheidet. Über die israelische Fleischindustrie kann ich dabei aber leider wie gesagt nur spekulieren. Bedauerlicherweise ist es auch in Israel so, dass sich große Teile der Tierrechtsbewegung ausschließlich für Tiere einsetzen, und dabei nicht zwischen den Arbeitern der Industrie und deren Bossen unterscheiden – weshalb die Situation und Interessen der Arbeiter nicht berücksichtigt werden.

**Abgesehen von Spenden und finanzieller Förderung: Was ist der beste Weg, eure Arbeit zu unterstützen? Was erwartet ihr von der internationalen Tierrechtsbewegung?**

Natürlich sind finanzielle Zuwendungen hilfreich. Darüber hinaus hilft uns vor allem, wenn Leute auf unsere Arbeit aufmerksam machen. Ich denke, je vernetzter und bekannter wir sind, desto mehr können wir bewegen und ausrichten. Wir sind ein kleines Team, und gegenwärtig sind wir noch dabei, unsere Arbeit aufzubauen. Je besser wir dabei aufgestellt sind, desto mehr Menschen können wir auch hier vor Ort erreichen. Es geht uns auch darum, die Arbeit mit Tieren als einen Beitrag zur Befreiung Palästinas zu stärken. Von der Tierrechtsbewegung erwarten wir, dass sie sich diesem Anliegen nicht verschließt, sondern den Kampf gegen die israelische Besatzung und für die Befreiung Palästinas als einen begreift, der sie etwas angeht und den sie unterstützen muss. Man kann sich nicht für die Befreiung von Mensch und Tier stark machen und zur Kolonisierung Palästinas schweigen.

Man kann sich nicht für die Befreiung von Mensch und Tier stark machen und zur Kolonisierung Palästinas schweigen.

---

***Interview: Daniel Horn***

# SOLIDARITÄT MIT DER TIERRECHTSARBEIT IN PALÄSTINA!

Unter dem tödlichen Beschuss der israelischen Besatzungstruppen und der rassistischen Apartheidpolitik der rechtsextremen Regierung Israels gestaltet sich gerade auch die Rettung und (ärztliche) Versorgung von Tieren in Palästina besonders schwierig.

Vor allem in Gaza, aber auch in der Westbank sind Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen darum dringend auf Unterstützung angewiesen. Wir empfehlen eine Spende an folgende Organisationen:

**Sulala Animal Rescue:**

[paypal.com/paypalme/HelpStreetAnimal](https://paypal.com/paypalme/HelpStreetAnimal)

**Baladi Palestine Animal Rescue Team:**

[gofundme.com/f/d2a54k-1000](https://gofundme.com/f/d2a54k-1000)

**Hoch die internationale Solidarität!  
Free Palestine!**



## Wann wird die Vogelgrippe zur Pandemie?

Mit der Vogelgrippe hat die Tierindustrie die größte Infektionswelle aller Zeiten verursacht und Voraussetzungen für eine neue Pandemie geschaffen

Vor allem in den sogenannten Schwellenländern fand in den letzten Jahrzehnten ein kolossaler und noch nicht abgeschlossener Siegeszug des Fleischkapitals statt. Die von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zusammengestellten Zahlen werfen ein grelles Licht auf die Entwicklung: Zwischen 1965 und 2020 steigerte sich die globale Fleischproduktion von 84 auf 340 Millionen Tonnen, bis 2050 soll sie weiter zunehmen auf 455 Millionen Tonnen.[1] In seinem Buch »Big Farms Make Big Flu« konnte Rob Wallace, der sich als Initiator der »politischen Virologie« versteht, schon 2016 nachweisen: Wenige multinationale Konzerne steuern diesen Prozess, der auch einen Export der Technologie kapitalintensiver Fleischproduktion beinhaltet. Zudem konnte Wallace alle relevanten Ausbrüche von Zoonosen sowohl zeitlich als auch örtlich mit der Expansion des Fleischkapitals in Verbindung bringen und diese damit als Hauptursache der zunehmenden Pandemiegefahr identifizieren.[2]

Rob Wallace konnte alle relevanten Ausbrüche von Zoonosen mit der Expansion des Fleischkapitals in Verbindung bringen.

---

## Neue Qualitäten 2023

Das Oldenburger Münsterland ist das Gebiet der niedersächsischen Landkreise Cloppenburg und Vechta. Es weist die in Deutschland größte Dichte an Massentierhaltungen der Geflügel-, Schweine- und Rinderzucht auf und wird deshalb auch als »Schweinegürtel« bezeichnet. Die Branchenzeitschrift agrarheute widmet sich seit langem der Sisyphus-Arbeit, Vogelgrippe-Ausbrüche zusammenzutragen. Vechta und Cloppenburg sind zwei Ortsnamen, die hier immer wieder und mit besonders hohen Todeszahlen in Erscheinung treten. Mitte August 2022 kam es innerhalb einer Woche zu zwei Keulungen im sechsstelligen Bereich: Zuerst wurde die Tötung von 110.000 Legehennen in Dinklage im Landkreis Vechta gemeldet, dann starben 200.000 Legehennen in Vechta selbst. Das Jahr 2023 begann so, wie das vorhergehende geendet hatte: am 3. Januar

ein Ausbruch in einem Putenmastbetrieb in Garrel im Landkreis Cloppenburg mit 14.500 Tieren sowie ebenfalls in Garrel ein Ausbruch in einem Betrieb mit 8.100 Puten. Beide Bestände wurden vorschriftsgemäß vollständig

**Die Infektions- und Todeszahlen, die geographische Ausbreitung und die Anzahl der Artensprünge brechen fortlaufend Rekorde.**

---

getötet. Im selben Landkreis waren erst im September 2022 knapp 40.000 Puten wegen der Vogelgrippe getötet worden. Aber auch außerhalb von Schweinegürteln häufen sich die Ausbrüche in fast allen Bundesländern.

Die Infektions- und Todeszahlen, die geographische Ausbreitung und die Anzahl der Artensprünge brechen fortlaufend Re-

korde. Die neueste beunruhigende Nachricht: Mitte Juli wurde in Polen ein Vogelgrippe-Ausbruch unter Katzen beobachtet. In Genf kommentierte Wenqing Zhang, die Leiterin des Influenza-Programms der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Ausbruch sei eine weitere Warnung, dass das Vogelgrippevirus die nächste Pandemie auslösen könnte.

## Wie es anfang

Das jetzt kursierende und weltweit dominierende Vogelgrippe-Virus H5N1 wurde erstmals 1996 auf einer Gänsefarm in der chinesischen Provinz Guangdong nachgewiesen. In einer Gegend, in der auch sogenannte Wildvögel ihre Brut- und Rastplätze haben, hatten amerikanische Ingenieure damit begonnen, riesige Geflügelfarmen zu erbauen. Schon im Jahr darauf infizierte das Virus in Hongkong während eines großen Ausbruchs in einer Geflügelfarm auch Menschen. Dabei kam es zu Todesfällen. Damit wurde das Pandemiepotenzial des Virus erkennbar und löste große Besorgnis in der lokalen Bevölkerung und global in der Fachwelt aus. Spätestens seit dem Jahr 1997 kann somit gesagt werden, dass das internationale Fleischkapital durch und für seine wahnwitzig expandierenden Fleischfabriken bewusst das Leben von Millionen Menschen und anderen Tieren gefährdet.

Seitdem wurden bei hoher Dunkelziffer etwa 3.000 Erkrankungsfälle beim Menschen erfasst, etwa 1.000 davon durch H5N1, mit einer Todesrate von jeweils mehr als 50 Prozent. Um das Jahr 2005 griff das Virus auf Zugvögel über. Den Wegen der Warentransporte und dem Zug der Vögel folgend verbreitete sich das Virus seitdem in der Welt. Die meisten Forschenden

gehen inzwischen davon aus, dass es seit den 1990er-Jahren zwischen freilebenden und in Massenhaltungen gefangenen Vögeln hin und her springt und dabei zunehmend gefährlicher wird.

Die Bedingungen für die Entstehung neuer, gefährlicherer Varianten sind in der Massentierhaltung um Potenzen günstiger als in freier Wildbahn: Riesige Zahlen gestresster und geschwächerter Tiere sind hier auf engem Raum zusammengesperrt. Genetische Diversität würde die Ausbreitung von Infektionen bremsen, aber diese Tiere sind genetisch weitgehend identisch und infolge der Hybridzucht haben sie zudem von vornherein ein schwächeres Immunsystem. Die Folge: Ist ein Tier infiziert, sind nach wenigen Tagen auch fast alle anderen gestorben. Derart hohe Todesraten kommen seit drei Jahren gehäuft auch in freier Wildbahn vor, vor allem in Brutkolonien.

Seit dem Ende der 1990er-Jahre ist die Vogelgrippe auf mindestens 100 weitere Vogelarten überggesprungen, das Massensterben unter sogenannten Wildvögeln hat sich zu einer enormen Bedrohung der Artenvielfalt ausgewachsen. Der aktuelle, im Oktober 2021 ausgebrochene Seuchenzug wird von der Weltorganisation für Tiergesundheit (WOAH) als die größte Infektionswelle bezeichnet, die je auf der Erde stattgefunden hat. Noch gibt es keine verlässlichen Angaben zur Anzahl der getöteten Tiere, sie liegt aber mit Sicherheit im dreistelligen

Die Bedingungen für die Entstehung neuer, gefährlicherer Varianten sind in der Massentierhaltung um Potenzen günstiger als in freier Wildbahn: Riesige Zahlen gestresster und geschwächerter Tiere sind hier auf engem Raum zusammengesperrt.

---

Millionenbereich. Nach Angaben der europäischen Gesundheitsbehörde ECDC wurden bereits während des ersten Seuchenjahres 2021/22 allein in Europa 48 Millionen Vögel »gekeult«.[3]

## Die Superkraft des H5N1

Vogelgrippe-Viren haben mit anderen besonders gefährlichen Viren wie zum Beispiel den Ebola-, Lassa-, Schweinegrippe- und Coronaviren gemeinsam, dass sie RNA-Viren sind, die etwa eine Million Mal schneller mutieren können als DNA-Viren und die ganze Genabschnitte mit anderen Viren austauschen können. Wird ein Tier von mehreren Viren besiedelt, wird dieses Tier zum sogenannten Mischgefäß, in dem sich neue, gefährlichere Varianten entwickeln können. Aktuell geht eine Befürchtung dahin, dass Schweine zu solchen Mischgefäßen werden.[4]

Aufgrund ihrer biologischen Nähe zum Menschen, vor allem, was das Abwehrsystem betrifft, wäre das Risiko enorm erhöht, dass sich Viren entwickeln, die nicht nur auf Menschen, sondern auch von Mensch zu Mensch überspringen können.

Eine neue H5N1-Variante namens 2.3.4.4b verbreitete sich ab 2020 schneller und weiter als alle Vorgänger. Sie scheint besser an alle Vogelarten angepasst zu sein als ihre Vorgänger, und springt leichter auf Säugetiere über. Sie hat bereits jeweils etwa 50 Millionen Vögel in Europa und Nordamerika getötet und tauchte im Herbst 2022 in Mittel- und Südamerika auf. In Ecuador wurde 2022 aufgrund der Vogelgrippe der Notstand ausgerufen, im September 2023 breitet sich das Virus auf den rund tausend Kilometer westlich der südamerikanischen Küste gelegenen und zu Ecuador gehörenden Galapagos-Inseln aus.

Diese beherbergen knapp 80 einheimische Vogelarten. Wegen ihrer besonders vielfältigen Flora und Fauna gehören die Inseln zum Unesco-Weltnaturerbe. In nur drei Monaten breitete H5N1 sich von Kolumbien bis in den südlichsten Zipfel Argentiniens aus, von dort wird nun ein Übersprung auf die Antarktis befürchtet.[5] Die möglichen Folgen sind verheerend, denn dort leben mehr als 100 Millionen Vögel und verschiedene Meeressäugerarten, die noch keinerlei Immunabwehr gegen das Virus bilden konnten. Viele Tierarten bilden große Kolonien, wodurch extrem hohe Opferzahlen und der Zusammenbruch ganzer Populationen wahrscheinlich werden.

Wenn ein pandemiepotentes Virus zu den Menschen finden möchte, hat es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Es bahnt sich seinen Weg über neu entstandene Viren aus der Massentierhaltung oder aber über schon länger existierende Viren aus unberührten Wäldern. Beide Wege sind nicht unabhängig voneinander.

---

Wenn ein pandemiepotentes Virus zu den Menschen finden möchte, hat es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Es bahnt sich seinen Weg über neu entstandene Viren aus der Massentierhaltung oder aber über schon länger existierende Viren aus unberührten Wäldern. Beide Wege sind nicht unabhängig voneinander. Zum einen ist die Gewinnung von Futter-

anbau- und Weideflächen im Dienste der Fleischindustrie der Haupttreiber der Entwaldung in Afrika, in Asien und vor allem in Lateinamerika. Zum zweiten ist der durch die Entwaldung gepushte Wildtierhandel inzwischen ein hochindustrialisierter Zweig des Fleischkapitals mit Milliardenumsätzen. Und zum dritten wird die Massenhaltung sogenannter Wildtiere

zu einem unkalkulierbaren Risiko bei der Auslösung und der Ausbreitung von Pandemien. Hier geht es vor allem um Nerze, Füchse und Marderhunde.

## **Pelztiere und die Vogelgrippe**

Ein Blick auf das Covid-19-Geschehen kann sehr hilfreich sein, um die Pandemiegefahr der Vogelgrippeviren zu beurteilen. Die derzeit favorisierte und durch aktuelle chinesische Studien bestärkte Erklärung für die Entstehung der Covid-19-Pandemie ist die Marderhund-Hypothese. Marderhunde sind nicht-domestizierte, mit Füchsen verwandte Caniden, die wegen ihres flauschigen Fells auch in Europa in Massen gehalten werden und die sich - so viel steht fest - mit dem Coronavirus infizieren und es auf Menschen übertragen können.

Im ersten Corona-Jahr fielen Millionen Nerze der kapitalgemachten Seuche zum Opfer. Im Herbst 2020 wurden in den Niederlanden in allen etwa 160 Nerzzuchten sämtliche Tiere getötet. Die Anzahl der getöteten Tiere wurde nicht veröffentlicht. 2020/21 wurden in Dänemark 17 Millionen Nerze getötet. Einige waren von Menschen mit Covid-19 infiziert worden und gaben das Virus anschließend wieder an Menschen weiter. Wie die Vogelgrippe zwischen freilebenden und gefangen gehaltenen Vögeln, so sprang jetzt auch das Covid-19-Virus zwischen freien und Säugetieren in Gefangenschaft hin und her. Unter den Nerzen kam es nach kurzer Zeit zu Mutationen. Jeder zweite humane Covid-19-Fall im nördlichen Dänemark stand mit Nerzfarmen in Zusammenhang. In beiden Ländern wurde die Nerztierzucht verboten, in Dänemark ist sie aber seit diesem Jahr wieder erlaubt.

Im Oktober 2022 brach auch die Vogelgrippe H5N1 auf einer Nerzfarm im nordwestspanischen Galizien aus. Dieser Ausbruch ist ein Gamechanger, denn er gilt als die erste dokumentierte Übertragung innerhalb einer Säugetierpopulation. Das bedeutet, dass H5N1 auf seinem Weg zur Pandemie einen großen Satz nach vorne gemacht hat. Nur selten wird das Leid der Tiere bei dieser Erkrankung erwähnt oder gar geschildert.

Die Pharmazeutische Zeitung aber beschreibt anlässlich des Ausbruchs auf der Nerzfarm die grausamen Symptome und liefert damit auch eine Vorstellung dessen, was auf die Menschheit zukommen könnte: »Erkrankte Tiere zeigten Appetitlosigkeit, übermäßigen Speichelfluss, depressive Symptome, Blutungen an der Schnauze und neurologische Symptome wie Zittern und Störungen

der Bewegungskoordination. In Post-mortem-Analysen war eine hämorrhagische Pneumonie [blutige Lungenentzündung, M.K.] in den Lungen der Nerze zu erkennen. In einigen schwer befallenen Ställen der Farm starben alle Tiere innerhalb von ein bis zwei Tagen.«[6] Bei anderen Säugetieren sowie bei Vögeln sind die Symptome sehr ähnlich.

Anfang August wurden in drei finnischen Pelztierfarmen wegen Vogelgrippe-Infektionen 30.000 Nerze und 40.000 Füchse getötet, die Zahl wird vermutlich noch steigen. Die oberen

Die Pelztierhaltung ist ein weiteres beklemmendes Beispiel dafür, wie die Tierindustrie eine Art Russisch Roulette spielt, bei der der Spieler den Revolver nicht gegen die eigene Schläfe hält, sondern skrupellos das Leben von Millionen Menschen und anderen Tieren opfert beziehungsweise aufs Spiel setzt.

---

Atemwege der Tiere enthielten Rezeptoren, die sowohl Vogelgrippe- als auch menschliche Grippeviren binden könnten, erläuterten die Behörden. Dies mache sie anfällig für beide Infektionen. Schon lange ist bekannt, dass vor allem Nerze wirkungsvollere Zwischenwirte als andere Säugetiere sein können, Mutationen, die auch Menschen infizieren können, sind bei ihnen besonders wahrscheinlich. Die Pelztierhaltung ist ein weiteres beklemmendes Beispiel dafür, wie die Tierindustrie eine Art Russisch Roulette spielt, bei der der Spieler den Revolver nicht gegen die eigene Schläfe hält, sondern skrupellos das Leben von Millionen Menschen und anderen Tieren opfert beziehungsweise aufs Spiel setzt. Weil den finnischen Pelztierzüchtern, wie vorher bereits den niederländischen und dänischen,

In den Mastanlagen und Schlachthöfen, aber auch beim Fleischtransport und in den Laboren ist die Infektionsgefahr am größten und trifft zudem auf geschwächte Immunsysteme aufgrund der durchweg katastrophalen Arbeitsbedingungen. Was sich bei der Covid-19-Pandemie rasch herausstellte, wird auch bei einer Vogelgrippe-Pandemie der Fall sein: Armut ist das größte Gesundheitsrisiko.

---

auch noch Entschädigungen für die Massentötungen bezahlt werden, müssen sie nicht einmal finanzielle Risiken selbst tragen.

Es bleibt anzumerken, dass die Behandlung der Vogelgrippe bei Menschen dann gewisse Erfolgsaussichten hat, wenn umgehend antivirale Medikamente gegeben werden. Das bedeutet wiederum, dass nur diejenigen gute Überlebenschancen haben, denen sehr gute Gesundheitssysteme zur Verfügung stehen, die die Medikamente

auch ausreichend vorrätig haben. Die größten Risiken tragen die Beschäftigten der Fleischindustrie und ihre Familien. In den Mastanlagen und Schlachthöfen, aber auch beim Fleischtransport und in den Laboren ist die Infektionsgefahr am größten und trifft zudem auf geschwächte Immunsysteme aufgrund der durchweg katastrophalen Arbeitsbedingungen. Was sich bei der Covid-19-Pandemie rasch herausstellte, wird auch bei einer Vogelgrippe-Pandemie der Fall sein: Armut ist das größte Gesundheitsrisiko.

### **Was tun?**

Wahrscheinlich ist es der Vogelgrippe-Ausbruch in der galizischen Nerzfarm, der die Tonlage der Diskussion um die Pandemiegefahr transponiert hat. Die tatsächlichen Dimensionen des Geschehens können nicht endlos verborgen oder verniedlicht werden. Wir haben es zu tun mit der größten Infektionswelle der Geschichte, die sich mit Ausnahme von Australien und der Antarktis auf alle Kontinente ausgebreitet hat – mit einem Virus, das für Vögel das ansteckendste aller Zeiten ist, das immer leichter Artengrenzen überspringt und dessen Mortalität je nach Spezies bis zu 100 Prozent erreicht und auch bei Säugetieren meist über 50 Prozent liegt. Zum Vergleich: Bei Covid-19 liegt die Todesrate bei etwa einem Prozent, nach WHO-Schätzung sind bisher 11 bis 17 Millionen Menschen gestorben. Bei der H1N1-Grippe von 1918 lag die Todesrate bei durchschnittlich zwei Prozent, es starben 50 bis 100 Millionen Menschen.

Wenn wir den Virologen, zum Beispiel des Robert Koch-Instituts (RKI), glauben können, hat sich das Virus noch nicht so

entwickelt, dass eine Pandemie unmittelbar vor der Tür steht.[7] Aber – darin sind sich Forschende und zuständige Institutionen mittlerweile einig – sie kommt immer näher, wird immer wahrscheinlicher. Von verschiedenen Seiten wird nun dazu aufgerufen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

Diese konzentrieren sich auf die Bereiche Früherkennung, Biosicherheit und Impfung. Früherkennung hat vor allem das praktische Ziel, gestorbene Tiere möglichst rasch einzusammeln, damit sich möglichst wenige weitere Tiere infizieren. Es ist der Weg der Schadensbegrenzung, sowohl Ausbreitung als auch Mutation werden nur abgebremst, nicht aber verhindert.

Maßnahmen der Biosicherheit meinen vor allem die hermetische Abschottung der Tierfabriken, damit möglichst kein Virus hinein und keines herauskommt. Für das Kapital liegt der Charme dieser dystopischen Perspektive darin, dass Geflügelmast nur noch in High-Tech-Anlagen, das heißt nur noch durch Großkonzerne betrieben werden könnte.

Ohnehin hat die Kapitalisierung der Landwirtschaft, die sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant ausbreitete und beschleunigte, auch eine enorme Konzentration des Agrarkapitals mit sich gebracht. Ein halbes Dutzend, seit kurzem nur noch eine Handvoll Großkonzerne teilen hier die Welt unter sich

Maßnahmen der Biosicherheit meinen vor allem die hermetische Abschottung der Tierfabriken, damit möglichst kein Virus hinein und keines herauskommt. Für das Kapital liegt der Charme dieser dystopischen Perspektive darin, dass Geflügelmast nur noch in High-Tech-Anlagen, das heißt nur noch durch Großkonzerne betrieben werden könnte.

---

auf: Dow Chemical, DuPont, BASF, Bayer (das 2018 Monsanto dazukaufte) und Syngenta (bis 2017 schweizerisch, heute chinesisch). Die für die Panzootie Hauptverantwortlichen wollen sie nun auch noch dazu nutzen, um mit staatlicher Hilfe Konkurrenz auszuschalten. Tatsächlich gibt es, wie Rob Wallace in seinem neuesten Buch »The Fault in Our SARS: COVID-19 in the Biden Era« eingehend schildert, in vielen Ländern Bestrebungen, Hinterhofhaltungen zu verbieten. Das könnte nicht nur die Ernährungssouveränität, sondern auch die Existenz von Millionen Menschen vernichten.[8] Wie die ebenso konzentrierten und gleichermaßen für zunehmende Pandemiegefahren verantwortlichen Einzelhandelskonzerne (Walmart, Carrefour, Schwarz-Gruppe, Aldi und so weiter) münzen diese Konzerne die von ihnen erzeugten unermesslichen Risiken um – in Profitsteigerungen.

Zudem ist die sogenannte Biosicherheit alles andere als zuverlässig, auch nicht in technisch hoch entwickelten Ländern, die hierfür viel Geld ausgeben können. Machen wir uns bewusst: Jährlich erkranken allein in Deutschland 400.000 bis 600.000 Menschen an Krankenhausinfektionen, etwa 10.000 bis 20.000 sterben an ihnen. Wie sollte in Tierfabriken die Hygiene hergestellt werden, die in Krankenhäusern des Landes mit angeblich einem der besten Gesundheitssysteme der Welt nicht erreicht werden kann? Gesundheitsbehörden und -organisationen erstellen jetzt lange Listen erforderlicher Vorsorgemaßnahmen – die meisten von ihnen sind unrealistisch.

Die bislang nicht ohne gute Gründe verbotene Impfung von Vögeln wird vor allem von den USA und Frankreich vorangetrieben. Mit den in Frankreich verwendeten Impfstoffen startete Mitte September auch ein Feldversuch in zwei Mastanlagen

in den Niederlanden. Die Testorte werden geheim gehalten, vermutlich, um Proteste unmöglich zu machen. Die Impfung kann die Erkrankung, aber nicht die Infizierung verhindern beziehungsweise reduzieren. Infizierte Vögel bleiben also ohne Symptome, können in den Handel gelangen und andere Vögel infizieren, die, falls sie nicht geimpft sind, auch erkranken – bei einer Inkubationszeit von bis zu 14 Tagen. Das heißt, dass sich die Vogelgrippe weiter ausbreiten kann, unter Umständen sogar schneller, da zunächst vor allem die »wirtschaftlichen« Risiken vermindert werden. Auch die Entstehung neuer, gefährlicherer Varianten könnte so noch beschleunigt werden, denn

Bei Covid-19 war die lange Inkubationszeit von bis zu 14 Tagen ein ausschlaggebender Grund dafür, dass sich die Seuche in der ganzen Welt ausbreiten konnte, für H5N1 ist das Gleiche zu erwarten.

---

die massenhafte Impfung begünstigt neue Mutationen. Die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich ein von Rob Wallace so genanntes »Nietzsche-Pathogen« ausbreitet, das durch die Impfung nicht umgebracht, sondern stärker gemacht wurde. Beim Men-

schen beträgt die Inkubationszeit bis zu 17 Tage. Bei Covid-19 war die lange Inkubationszeit von bis zu 14 Tagen ein ausschlaggebender Grund dafür, dass sich die Seuche in der ganzen Welt ausbreiten konnte, für H5N1 ist das Gleiche zu erwarten.

Impfstoffe für Menschen können erst dann entwickelt werden, wenn klar ist, welche Variante sich unter den Menschen ausbreitet. Angesichts der hohen Mortalität und des schnellen Krankheitsverlaufs ist das keine beruhigende Perspektive. Dass die Impfung des Geflügels wenig transparent gehandhabt und sogar die Orte der »Testzentren« geheim gehalten werden, ist

ein weiteres Beispiel dafür, dass die Implementierung gefährlicher Technologien Einschränkungen demokratischer Rechte im Schlepptau nachzieht.

Die nun propagierten Maßnahmen bremsen möglicherweise die Ausbreitung des Virus, nicht aber dessen Entstehung und auch nicht dessen Sprünge zwischen den Arten. Hartnäckig drängt sich der Eindruck auf, dass ausschließlich Schutzmaßnahmen verfolgt werden, die die Umsätze und Gewinne der Fleischindustrie nicht antasten oder aber anderen Konzernen, zum Beispiel der Pharmaindustrie, neue gewaltige Umsätze ermöglichen. Wie auch aus der Covid-19-Pandemie erkennbar, wäre aber die Bekämpfung der Entstehung gefährlicher Mutationen und deren Übersprünge die einzig realistische Chance, um Menschen und Tiere wirksam zu schützen.

Hartnäckig drängt sich der Eindruck auf, dass ausschließlich Schutzmaßnahmen verfolgt werden, die die Umsätze und Gewinne der Fleischindustrie nicht antasten oder aber anderen Konzernen, zum Beispiel der Pharmaindustrie, neue gewaltige Umsätze ermöglichen.

---

Weil sie die kapitalistischen Systemgesetze weder grundsätzlich noch in ihrer neoliberalen Ausprägung in Frage stellen, klammern die WHO, die Massenmedien, sämtliche Gesundheitsinstitutionen und fast alle politischen Parteien die einzig sinnvolle Lösung – die Beendigung der Massentierhaltung – hartnäckig aus. Die sozialistische Befreiung der Tiere vom Fleischkapital schließt die Lösung hingegen ein.

***Michael Kohler***

# Fleisch und menschliche Evolution

## Eine Ideologiekritik

**L**aut Fokus Fleisch, einer Initiative der Fleischbranche in Deutschland, ist »Fleisch als Motor der menschlichen Evolution«<sup>[1]</sup> anzusehen. Erst der Verzehr von Fleisch »lieferte dem Menschen damals [die] wichtige Energie, die seine körperliche sowie geistige Entwicklung begünstigte«. Dass der ideologische Apparat des deutschen Fleischkapitals das so in die Welt hinausposaunt, ist nicht weiter verwunderlich. Solche Ansichten über die angeblich zentrale Rolle des Fleischessens in der Evolution des Menschen beschränken sich jedoch nicht nur auf den medialen Arm des tierindustriellen Komplexes.

Ende des 19. Jahrhunderts, in seiner Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften in den fragmentarisch gebliebenen Manuskripten der »Dialektik der Natur«, hat sich sogar der Mitbegründer des historischen Materialismus Friedrich Engels dementsprechend geäußert. In seinem 1896 veröffentlichten Artikel über den »Anteil der

Engels' Vorstellung, dass die ausgedehnte karnivore Lebensweise »einen wesentlichen Schritt zur Menschwerdung« darstellt, ist auch noch heute weit verbreitet.

---

Arbeit an der Menschwerdung des Affen« wandte er gegenüber den »Herren Vegetarianern« ein, dass »der Mensch [...] nicht ohne Fleischnahrung zustande gekommen«<sup>[2]</sup> sei. Engels' Vorstellung, dass die ausgedehnte karnivore Lebensweise »einen wesentlichen Schritt zur Menschwerdung« darstellt, ist auch noch heute weit verbreitet – sowohl unter Linken als auch in den bürgerlichen Wissenschaften.

Doch wie erscheint diese Annahme im Lichte der neuesten paläoanthropologischen Forschung? Und was bedeuten deren Erkenntnisse für die Ansichten und politischen Strategien der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sowie marxistischer Organisationen in der Gegenwart?

## **Fleischkonsum und die Evolution des Menschen**

Der Homo erectus – wörtlich »der aufgerichtete Mensch« – taucht vor etwa zwei Millionen Jahren in Afrika auf.<sup>[3]</sup> Mit der Entwicklung dieser Art treten etliche Merkmale und Eigenschaften, die als spezifisch menschlich respektive menschenähnlich gelten, erstmals auf. So zeichnen sich die Mitglieder dieser Spezies in Abgrenzung zu anderen Hominini unter anderem durch ihre erhöhte Körpergröße, einen kürzeren Darm, kürzere Arme und, was als entscheidend gilt, durch ein größeres Hirnvolumen aus.<sup>[4, 5, 6]</sup> Doch was waren die entscheidenden Faktoren, die diese evolutiven Veränderungen hervorgebracht beziehungsweise ermöglicht haben?

Die wahrscheinlich noch immer gängigste Erklärung unter Paläoanthropologen bietet die sogenannte Meat-Made-Us-Human-Hypothese (»Fleisch hat uns menschlich/zum Menschen gemacht«).<sup>[7]</sup> Ihr zufolge war es die erhöhte Fleischaufnahme,

die das Zustandekommen gewisser ausschlaggebender Schritte in der menschlichen Evolution wie die Ausbildung ihres größeren Hirnvolumens ermöglicht hat. Nur durch die veränderten Ernährungsgewohnheiten, so die Annahme, habe die Zufuhr einer gesteigerten Menge an gewissen Nährstoffen bewerkstelligt werden können, die für die Entwicklungssprünge in der menschlichen Evolution benötigt worden seien.

Archäologische Funde aus Afrika scheinen diese These zu stützen. Einige Entdeckungen – insbesondere Werkzeugspuren an Tierknochen – weisen darauf hin, dass Hominini bereits vor 2,5 Millionen Jahren Fleisch oder Knochenmark zu sich genommen haben, das heißt schon vor dem Erscheinen des Homo erectus. Für den Zeitraum, der seinem Auftauchen folgt, scheint das Ausmaß solcher Indizien jedoch signifikant zuzunehmen. Die Beweislage legt nahe, dass ein rapider, massiver und dauerhafter Anstieg des Fleischkonsums durch menschliche Vorfahren vor etwa zwei Millionen Jahren stattgefunden hat.

Die Beweislage legt nahe, dass ein rapider, massiver und dauerhafter Anstieg des Fleischkonsums durch menschliche Vorfahren vor etwa zwei Millionen Jahren stattgefunden hat.

---

Die Ausdehnung der karnivoren Lebensweise fällt demnach zeitlich und räumlich mit der Entstehung des Homo erectus zusammen. Die Schlussfolgerung, die sich daraus ziehen lässt, ist laut Henry T. Bunn, einem führenden Repräsentanten der Meat-Made-Us-Human-Hypothese und Professor für Afrikanische Paläoanthropologie an der Universität Wisconsin-Madison, klar: Es sei »die Beschaffung und die Konsumption von Fleisch durch frühe Vertreter des Homo erectus« gewesen, die

»einen Selektionsdruck für die Evolution des menschlichen Verhaltens«[8] hervorbrachten.

## Zweifel an den Beweisen

Eine Anfang des letzten Jahres in den Proceedings of the National Academy of Sciences publizierte Studie mit dem Titel

**Eine Anfang des letzten Jahres publizierte Studie wirft erhebliche Zweifel an dieser Hypothese und dem damit verbunden Narrativ auf.**

---

»No sustained increase in zooarchaeological evidence for carnivory after the appearance of Homo erectus« (»Keine anhaltende Zunahme der zooarchäologischen Beweise für Fleischkonsum

nach dem Auftreten des Homo erectus«) wirft allerdings erhebliche Zweifel an dieser Hypothese und dem damit verbundenen Narrativ auf.[9]

Die Forschungsgruppe um die in Washington arbeitenden Anthropologen Andrew Barr und Briana Pobiner führte die Resultate von Funden mehrerer Ausgrabungsstätten in Ostafrika, die auf den Fleischverzehr in der Zeit zwischen 2,6 und 1,2 Millionen Jahren vor unserer Zeit hindeuten, zusammen und wertete diese neu aus. Im Unterschied zu den meist sehr lokalen Untersuchungen war ihre regionale quantitative Analyse der archäologischen Hinweise an Tierknochen räumlich und zeitlich umfassender angelegt. Sie beschäftigte sich daher mit der Frage, ob die Beweise nicht nur im Einzelnen, sondern auch in ihrer Gesamtheit für einen dauerhaft stark angestiegenen Fleischkonsum mit der Herausbildung des Homo erectus sprechen.

Einerseits zeigt ihre Auswertung, dass die effektive Anzahl dieser Art von Hinweisen vor etwa zwei Millionen Jahren in der Tat stark zunimmt. Andererseits argumentieren die Autoren jedoch, dass die Dinge in einem anderen Licht erscheinen, wenn man berücksichtigt, wie viel Aufwand für die Probennahme an den verschiedenen Ausgrabungsstätten betrieben wurde, beziehungsweise in welchem Umfang an jeweiligen Orten Beweismaterial gesammelt wurde. Nachdem das Team um Barr und Pobiner die Daten um diesen Faktor bereinigt hatte, sprachen die Funde nicht länger für eine signifikante Änderung des Fleischkonsums im untersuchten Zeitraum.

In anderen Worten, die Häufung von Hinweisen auf den Fleischkonsum nach dem Auftauchen des Homo erectus gibt kein adäquates Bild der Realität wieder. Man hat bisher über-

Die Häufung von Hinweisen für den Fleischkonsum nach dem Auftauchen des Homo erectus gibt kein adäquates Bild der Realität wieder.

---

Die Zunahme an Beweisen für den menschlichen Verzehr von Fleisch vor rund 2 Millionen Jahren ist eher als ein Nebeneffekt der archäologischen Praxis anzusehen.

---

durchschnittlich viel an jenen Orten gegraben und gesucht, an denen man Artefakte für den jüngeren Zeitraum nach der Entstehung des Homo erectus gefunden hatte. Gleichzeitig haben Ausgrabungsstätten, die Hinweise auf die Lebensweise seiner Vorgän-

ger enthielten, meistens weniger wissenschaftliche Beachtung gefunden. Der Studie zufolge ist die Zunahme an Beweisen für den menschlichen Verzehr von Fleisch vor rund zwei Millio-

nen Jahren eher als ein Nebeneffekt der archäologischen Praxis anzusehen und nicht als Beleg für die Meat-Made-Us-Human-Hypothese.

Natürlich reicht diese rein quantitative Datenanalyse nicht aus, um die Meat-Made-Us-Human-Hypothese ein für alle Mal zu verwerfen. Trotzdem steht die lang- und weitverbreitete Vermutung, dass der Mensch in seiner evolutionären Entwicklung auf einen ausgedehnten Fleischverzehr angewiesen war, mit dieser Studie – die bis jetzt leider noch allein dasteht – plötzlich auf wackligen Beinen.

Die lang- und weitverbreitete Vermutung, dass der Mensch in seiner evolutionären Entwicklung auf einen ausgedehnten Fleischverzehr angewiesen war, steht plötzlich auf wackligen Beinen.

---

»Unsere Beobachtungen untergraben evolutionäre Erzählungen«, so Barr, Pobiner und ihre Koautoren, »die anatomische und verhaltensbezogene Merkmale mit dem erhöhten Fleischkonsum bei Homo erectus in Verbindung bringen, was darauf hindeutet, dass andere Faktoren für das Auftreten seiner menschenähnlichen Merkmale verantwortlich sind.«<sup>[10]</sup>

Eine genauere Untersuchung der Fundstellen, die Beweise für den Fleischkonsum von Vorgängern des Homo erectus enthalten, könnte zur weiteren Klärung der Frage beitragen, ob tatsächlich keine Steigerung des Fleischessens mit einem evolutiven Sprung einherging. Auch müssten die vorgeschlagenen Alternativen für die entscheidenden Faktoren der Menschwerdung genauer unter die Lupe genommen werden. Ein Kandidat dafür könnte das Kochen sein. Doch bislang gibt es noch keine archäologischen Hinweise dafür,

dass sich die Nutzbarmachung des Feuers durch unsere Vorfahren bereits vor zwei Millionen Jahren ereignete.[11]

## Ein Platz im Naturhistorischen Museum

Es wäre wahrscheinlich übertrieben, der Nutzung von tierischen Produkten in der menschlichen Evolution jegliche Bedeutung abzusprechen. Viel eher kann man sagen, dass die Studie ein verzerrtes Bild über unsere Vergangenheit geraderückt. Wissenschaft kann, mit der Realität an ihrer Seite – die sich aber nur vermittelt, und im Falle der Paläoanthropologie nur äußerst bruchstückhaft erfahren und verstehen lässt –, ideologische Vorstellungen infrage stellen. Im betrachteten Fall die Ansicht, dass für die Entwicklung des Menschen der Fleischverzehr zentral, notwendig und in einem evolutiven Sinn auch fortschrittlich war.

Doch, selbst wenn sich die Meat-Made-Us-Human-Hypothese als wahr herausstellte, hätte das keine Bedeutung für die Frage, ob wir heute Fleisch zu uns nehmen müssen oder nicht. Der ein-

gangs zitierten Behauptung der Public-Relations-Außenstelle der deutschen Fleischindustrie liegt nämlich – wie zahlreichen ähnlichen Aussagen von Apologeten der Tierausbeutung – der Trugschluss zugrunde, dass die möglicherweise einstige evolutive Wir-

Selbst wenn sich die Meat-Made-Us-Human-Hypothese als wahr herausstellte, hätte das keine Bedeutung für die Frage, ob wir heute Fleisch zu uns nehmen müssen oder nicht.

---

kung des Fleisches die Notwendigkeit oder Rechtfertigung seines Konsums heute begründet. Dafür gibt es aber keine sachliche Grundlage.

Was damals der menschlichen Entwicklung geholfen haben könnte, muss es heute nicht tun. Der gegenwärtige Stand der Produktivkräfte – das Wissen, unter anderem über die nötigen Nährstoffe für den Menschen, und die technischen Mittel des 21. Jahrhunderts – sowie ihre weitere Entwicklung haben dem Fleischkonsum einen Platz im Naturhistorischen Museum zugewiesen. Die Menschen haben ihre Fähigkeiten weit über ihre evolutive Grundausstattung hinaus erweitert und sie haben heute die Möglichkeit, sich rein pflanzlich und im Frieden mit den Tieren und der Natur zu ernähren.

Die Menschen haben ihre Fähigkeiten weit über ihre evolutive Grundausstattung hinaus erweitert und sie haben heute die Möglichkeit, sich rein pflanzlich und im Frieden mit den Tieren und der Natur ernähren zu können.

---

Außerdem, darauf sollte man in diesem Zusammenhang auch hinweisen, hat sich bis ins 18. Jahrhundert »der Mensch in der Hauptsache von Pflanzenkost«<sup>[12]</sup> ernährt, wie der französische Sozial- und Wirtschaftshistoriker Fernand Braudel im ersten Band seines Hauptwerks »Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts« schreibt. Ihm zufolge habe sich die Menschheit schon sehr früh »in zwei Gruppen« geschieden: »die wenigen Fleischesser und die Unzahl derer, die sich von Brot, Mus und gekochten Wurzeln und Knollen ernähren«<sup>[13]</sup>. Die Ernährung eines Menschen hat also schon von Beginn an eher »[ge]zeigt, welchen sozialen Rang er bekleidet«<sup>[14]</sup>, als dass sie über irgendwelche ökotrophologischen Notwendigkeiten Auskunft gäbe, die sich seit der Frühgeschichte des Menschen durchhalten.

Ob nun der etwaige ausgedehnte Fleischkonsum des Homo erectus in der Frühgeschichte des Menschen oder die in unserer

Mit den heutigen weit entwickelten Mitteln der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion ist es möglich, die Lebenspraxis der Menschen anders zu organisieren, als es in der Vergangenheit der Fall war.

---

der Gegenwart. Mit den heutigen weit entwickelten Mitteln der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion ist es möglich, die Lebenspraxis der Menschen anders zu organisieren, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Dazu müssten die Fragen des Zusammenlebens zwischen den Menschen und zwischen Menschen, Natur und Tieren unter den gegebenen sozialen, ökonomischen und politisch-kulturellen Bedingungen demokratisch diskutiert, durch- und umgesetzt werden. Die Konversion hin zu einer nachhaltigen, gerechten und rein pflanzenbasierten Produktions- und Lebensweise ist gegenwärtig nicht nur prinzipiell machbar, sondern dringend notwendig – für die sozial gerechte Entwicklung der Verhältnisse der Menschen zueinander, zur Natur und zu den Tieren.

In der Gegenwart stehen dieser Forderung natürlich in erster Linie die kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse im Weg.

Zivilisationsgeschichte dominierende landwirtschaftliche Arbeit und pflanzliche Ernährung – all diese historischen Umstände sind noch keine Argumente für oder gegen eine bestimmte Wirtschaftsweise, Ernährung oder für den Umgang mit Tieren in

Die Konversion hin zu einer nachhaltigen, gerechten und rein pflanzenbasierten Produktions- und Lebensweise ist gegenwärtig nicht nur prinzipiell machbar, sondern dringend notwendig.

---

## Gegen die Naturalisierung des Fleischkonsums

Für die Gestaltung der gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen Nahrungsmittelproduktion ist die Ernährungsweise unserer Vorfahren also keineswegs entscheidend. Das heißt aber nicht, dass es der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung egal sein kann, was für ein Bild der Menschheitsgeschichte verbreitet wird. Wenn »Fleisch als Teil unserer Geschichte« dargestellt wird, wie das Fokus Fleisch und andere machen, um uns glauben zu lassen, dass »sich der Mensch ohne den Verzehr von Fleisch niemals so fortschrittlich entwickelt«<sup>[15]</sup> hätte, so haben die Adepten der Fleischindustrie längst begriffen, wie wichtig dieses Feld der Auseinandersetzung ist.

Heutzutage herrscht eine Fleischhegemonie.<sup>[16]</sup> Die Überausbeutung der Tiere zur Produktion von Fleisch wird von großen Teilen der Bevölkerung akzeptiert oder gar verteidigt. Mit materiellen und politisch-ökonomischen Zugeständnissen,

zum Beispiel mit Tierschutzgesetzen, erkaufte sich die Fleischindustrie das unausgesprochene Einverständnis zur Tierausbeutung durch politisch aktive Gruppen der Gesellschaft. Dieser Konsens wird auch über bestimmte Denkformen und Ideologien

**Den Fleischkonsum als wesentliche überhistorische Notwendigkeit menschlicher Entwicklung auszugeben, ist eine Form, das Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnis zu Tieren zu naturalisieren.**

---

etabliert und gefestigt. Dazu zählt unter anderem auch das Verständnis von der Funktion des Fleisches in unserer Geschichte. Die Sicht auf unsere Vergangenheit formt die Vorstellungen davon, was gegenwärtig möglich ist und wie eine Zukunft aus-

sehen könnte. Den Fleischkonsum als wesentliche überhistorische Notwendigkeit menschlicher Entwicklung auszugeben, ist eine Form, das Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnis zu Tieren zu naturalisieren: Wenn »wir« das Tierfleisch für »unser« Evolution gebraucht haben, liegt der Fleischkonsum wohl in der Natur des Menschen.

Indem der Fleischkonsum vom Tierkapital als notwendig, fortschrittlich und natürlich dargestellt wird, kann die Fleischindustrie ihre blutige Praxis in den Schlachtfabriken rechtfertigen. Denn darum geht es letztendlich: Die Bevölkerung soll hinnehmen, dass zum Zwecke des Profits Tiere getötet werden. »Unser grundsätzlicher Ernährungsstil ist nun also seit Millionen Jahren bewährt«<sup>[17]</sup>, erzählt uns Fokus Fleisch. Wobei zudem ignoriert wird, dass der massenhafte Fleischkonsum, wie er heutzutage verbreitet ist, ein erst neuzeitliches Phänomen ist und zudem starke geographische Unterschiede aufweist. Die karnivore Ernährungsweise, so kann man zusammenfassen, soll also keinesfalls angetastet werden. Davon hängen schließlich die Absatzzahlen des Fleischkapitals ab.

Schlussendlich gilt es, das Bild des heutigen Menschen als Resultat des Fleischkonsums auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse zu hinterfragen. Barr und Pobiners Studie hat dazu einen neuen Anstoß gegeben. Gleichzeitig muss die Verknüpfung zwischen Vergangenheit und Gegenwart relativiert werden. Gleich zu welchem Ergebnis die paläoanthropologische Forschung kommen sollte, das Insistieren auf der karnivoren Lebens-

**Das Insistieren auf der karnivoren Lebensweise unter heutigen sozialökonomischen Bedingungen ist geschichtlich überholt, unvernünftig und antifortschrittlich.**

---

weise unter heutigen sozialökonomischen Bedingungen ist geschichtlich überholt, unvernünftig und antifortschrittlich. Die ideologische Behauptung, der mutmaßliche Sprung in der Evolution infolge des Fleischkonsums sei ein Argument da-

Unabhängig von  
frühgeschichtlichen Prämissen  
muss unter den heutigen  
materiellen Verhältnissen  
für eine rein pflanzliche und  
sozialistisch organisierte  
Lebensmittelproduktion  
gekämpft werden.

---

für, heute Fleisch zu essen, hat die Funktion, den Status quo der Tierausbeutung zu erhalten. Unabhängig von frühgeschichtlichen Prämissen muss unter den heutigen materiellen Verhältnissen für eine rein pflanzliche und sozialistisch organisierte Lebensmittelproduktion

gekämpft werden – für realen Fortschritt und den nächsten Sprung nach vorn in der Geschichte der Menschheit.

***Daniel Hessen***

# Gute Behandlung der Pferde (1918)

von Wladimir Majakowski



Hufe hieben  
die alte Weise:

»Gripp,  
grub,  
grob,  
Grab.«

Winde rieben,  
beschult vom Eise,  
die schlüpfrige, steile  
Straße ab.  
Da kracht auf die Kruppe  
einer der Gäule.

Am Kusnezki-Most  
staun sich schon gaffende Mäuler.  
Die Hosen schlappern ihr Glockenmaul,  
Gelächter klimpern  
von Langeweile:  
»Ein Gaul ist gestürzt!«  
»Gestürzt ist ein Gaul!«

Der Kusnezki lachte.  
Nur ich allein  
trat hin  
und tat keinen Ton ins Geheule.  
Ich schaute  
in die Augen des Gauls hinein...  
Und kopfstand, umstürzend, die Straßenzeile...

Trat hin, sah:  
Träne um Träne träuft,  
rinnt über die Backen,  
versiegt in der Mähne...  
Und tierische Schwermut,  
die überläuft,  
brach strömend aus mir  
in verrauschender Strähne.

»Mein Pferd, nicht weinen,  
Ich kenne die Beschwerde –  
Wer sagt Ihnen denn, Sie sei'n weniger wert?  
Kindchen,  
wir alle sind ein wenig Pferde,  
jeder von uns ist auf seine Art Pferd.«

Vielleicht, weil es  
– bejährt –  
keine Amme mehr brauchte,  
vielleicht fand es meine Zumutung  
würdelos, –  
kurz,  
das Pferd  
gab sich einen Ruck,  
trat aufs Bein, aufs verstauchte,  
wieherte laut  
und ging los.

Es schwenkte den Schweif.  
Ein Kind, ein rothaariges –  
heiter gings heim  
in den Stall, wo es wohnte.  
Ihm war nun, es wär noch  
ein Fohlen, ein fahriges –  
und es lohnte zu leben,  
und zu arbeiten lohnte.

## Nieder mit eurer Tierausbeutung!

Einleitendes zum Dichter Wladimir Majakowski  
und den Mensch-Tier-Elementen seiner  
kulturrevolutionären Poesie

**M**an könne »die Rolle des Tiers in Majakowskis Poesie nicht durch eine sentimental-moralische Analyse nach dem Motto ›Sei nett zu Tieren«<sup>[1]</sup> verstehen. Das behauptet zumindest Lawrence L. Stahlberger in seinem 1964 erschienenen Buch »The Symbolic System of Maykovsky«. Stahlberger war Professor für Slawistik an der Stanford University und eine von wenigen prägenden Figuren in der englisch- und deutschsprachigen Rezeption des futuristisch-kommunistischen Poeten Wladimir Majakowski nach dem Zweiten Weltkrieg.

In jener Zeit, der Hochphase des humanistischen Marxismus im Westen, las nicht nur Stahlberger die Tiere, von denen es in den Werken Majakowskis nur so wimmelt, als Ausdruck menschlicher Entfremdung, als Platzhalter für Menschen und ihre Erfahrungen. Manche Passagen lassen sich gewiss so deuten, insbesondere wenn, was häufig vorkommt, ein Alter Ego des avantgardistischen Künstlers in seinen Gedichten auftaucht und sich in ein Tier verwandelt oder gleich als Tier auftritt. Mal als Strauß, mal als Gans oder auch als Eisbär.

Aber es gibt darüber hinaus in den Gedichten, Poemen, (fiktionalen) Reiseberichten, Theaterstücken und anderen Einlassun-

gen des Dichters, der 1893 im heute georgischen Bagdadi geboren wurde und sich 1930 in Moskau das Leben nahm, Einlassungen zu Tieren, die sich einer solchen Interpretation nicht beugen lassen. Zu den bisher bekanntesten zählt

### Revolutionäre Seeleute retten eine Katze vom untergehenden Schiff.

---

Majakowskis »Ode an die Revolution«, eine Lobpreisung der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Russland. Darin beschreibt

er unter anderem, wie revolutionäre Seeleute, obgleich sie sich mitten im militärischen Kampf befinden, eine Katze von einem untergehenden Schiff retten.[2]

Dass Majakowski, der stets in Ergänzung der politischen und ökonomischen Revolution für eine solche des kulturellen Alltagslebens eintrat, in seinem Werk das Mensch-Tier-Verhältnis grundlegend reflektiert, ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Kunstgeschichtlich und -theoretisch, weil er als ein Vertreter des Futurismus in Russland, den er in den 1910er-Jahren noch unter zaristischer Knute als junger Künstler mit entwickelte, animalische Repräsentanten der klassischen, bürgerlichen Lyrik ebenso wie Naturromantik zutiefst verabscheute.

Nachtigallen, Pfauen und Tauben waren ihm zuwider. Er bevorzugte Kultur-, Gesellschafts- und Kapitalis-

Majakowski bevorzugte Kultur-  
und Kapitalismuskritik statt  
Naturromantik.

---

muskritik in neuen Worten und Reimen. Politisch stand Majakowski zudem der Produktivkraftentwicklung und Technik ausgesprochen aufgeschlossen gegenüber. Im Poem »Der Fliegende Proletarier« trinkt man in der von ihm dar-

in entworfenen utopischen Gesellschaft der Zukunft Milch, die aus Wolken gewonnen und nicht Kühen abgepresst wird.

Schließlich hat sich Majakowski auch dem kommunistischen Aufbau in der Sowjetunion verschrieben. Er legte mit »Mysterium Buffo« das erste sowjetische Theaterstück nach

### Anfang Mitte der 1920er-Jahre war er eine Art sowjetischer Popstar.

---

der Revolution vor. Sein erstes Poem nach 1918, »150 Millionen«, ist den revolutionären Massen gewidmet. Er arbeitete als Texter und Designer für die sowjetische Nachrichtenagentur ROSTA. Auf Reisen in den Westen trat er de facto als sowjetischer Kunstbotschafter auf. Vor allem aber schrieb und reimte Majakowski, diskutierte und rezitierte vor riesigen Zuschauermengen. Er bezog öffentlich Stellung zu Kontroversen der Kunstentwicklung und zur staatlichen Kunstpolitik. Anfang Mitte der 1920er-Jahre war er eine Art sowjetischer Popstar. Noch 1928, als er schon mit den Behörden wegen seiner Kunst und ihrer Kunstpolitik über Kreuz lag und dazu übergegangen war, offen die Bürokratie, die Einengung der Kunst und die Kontinuität des spießbürgerlichen Alltagsleben in der Sowjetunion zu kritisieren, hieß es in seiner kurz gehaltenen Autobiographie, dass die Oktoberrevolution immer noch »meine Revolution«<sup>[3]</sup> sei.

Er arbeitete als Texter und Designer für die sowjetische Nachrichtenagentur ROSTA. Auf Reisen in den Westen trat er de facto als sowjetischer Kunstbotschafter auf. Vor allem aber schrieb und reimte Majakowski, diskutierte und rezitierte vor riesigen Zuschauermengen. Er bezog öffentlich Stellung zu Kontroversen der Kunstentwicklung und zur staatlichen Kunstpolitik. Anfang Mitte der 1920er-Jahre war er eine Art sowjetischer Popstar. Noch 1928, als er schon mit den Behörden wegen seiner Kunst und ihrer Kunstpolitik über Kreuz lag und dazu übergegangen war, offen die Bürokratie, die Einengung der Kunst und die Kontinuität des spießbürgerlichen Alltagsleben in der Sowjetunion zu kritisieren, hieß es in seiner kurz gehaltenen Autobiographie, dass die Oktoberrevolution immer noch »meine Revolution«<sup>[3]</sup> sei.

### Majakowski schilderte mit Entsetzen über den Horror der Chicagoer Schlachthöfe.

---

Für viele seiner Genossen in Kunst und Politik war in so einem Projekt nicht unbedingt Platz für Tiere. Bei Majakowski war das anders. Im Bericht von seiner Nord- und

Mittelamerikareise schildert er mit Entsetzen den Horror der Chicagoer Schlachthöfe. Einem Stier, der in einer mexikanischen Arena von Toreros malträtirt wird, wünscht er effektivere Waffen als seine Hörner, um seine Angreifer ausschalten zu können.

Ein paar Stufen subtiler, aber nicht weniger kritisch, geht es im Gedicht »Wolkenkratzer im Längsschnitt« zu. Dem darin entwickelten Bild der kapitalistischen US-Gesellschaft

### Proletarier, Maschinen und Tiere kämpfen für den Sozialismus.

---

nach bleiben Tieren bestenfalls die Krümel zum Leben, die vom Tisch der bürgerlichen Menschenwelt herunterfallen, während Fleisch-

kapitalisten auf ihre Kosten Riesengewinne machen. Im bereits erwähnten Poem »150 Millionen« kämpfen – in für Majakowskis Kunst durchaus charakteristischer Übertreibung – nicht nur die Proletarier für den Sozialismus. Tiere und Maschinen gehen ihnen zur Hand.

Eines der wenigen Gedichte, bei denen selbst den hart gesottenen humanistischen Interpreten Majakowskis, seien sie nun liberal oder marxistisch, Zweifel gekommen sind, dass die Tiere in diesen Zeilen lediglich Menschen symbolisieren, ist aus dem Jahr 1918. Sein Titel: »Gute Behandlung der Pferde«. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass mit ihm ein Bild für eine sozialistische Ethik der Mensch-Tier-Beziehungen geschaffen wird.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass mit ihm ein Bild für eine sozialistische Ethik der Mensch-Tier-Beziehungen geschaffen wird.

---

Im Gedicht fällt ein Pferd auf einer vereisten Moskauer Straße hin. Während die umstehenden Menschen darüber lachen, tritt eines von Majakowskis lyrischen Doubles auf das Tier zu, um Trost zu spenden und es wieder aufzurichten. Dabei spricht er folgende Verse: »Mein Pferd, nicht weinen, / Ich kenne die Beschwerde – / Wer sagt Ihnen denn, Sie sei'n weniger wert? / Kindchen, / wir alle sind ein wenig Pferde, / jeder von uns ist auf seine Art Pferd.«[4]

Sogar Stahlberger muss eingestehen, dass hier das »Leiden des gefallenen Pferds das Leiden aller Kreaturen umfasst – von Mensch und Tier«[5]. Es scheint also auf, was der Literaturhistoriker und einstige Mitherausgeber der Gesamtausgabe von Majakowskis Werken in der Sowjetunion, Wiktor Duwakin, schon in den 1970er-Jahren mit Bezug zu einem Auszug aus dem Poem »Pro Eto« als »Verwandtschaftsempfinden« zwischen Menschen und Tieren bezeichnet, als »ein Gefühl des Beteiligtseins an allem Lebendigen«[6].

»Verwandtschaftsempfinden«  
zwischen Menschen und  
Tieren.

---

Ein solches Verwandtschaftsempfinden ist sicher nicht das letzte Wort eines Sozialismus für die Befreiung der Tiere und es unterscheidet sich auch von einer Seid-Nett-Zu-Tieren-Haltung. Vor allem ist es aber gewiss kein schlechter Startpunkt – eine Gemeinsamkeit zwischen Majakowski und Luxemburg, wie der kritische Gesellschaftstheoretiker Moshe Zuckermann dargelegt hat[7] –, um für den Sozialismus einzutreten. Zumal es in Majakowskis Œuvre, wie angedeutet, nicht dabei bleibt, die Einheit von Mensch und Tier im Leiden an der gegenwärtigen Gesellschaft zu konstatieren.

In Hammel & Sittich werden wir in den kommenden Ausgaben Gedichte und Auszüge aus Majakowskis Arbeiten dokumentieren. Zum einen wollen wir damit überhaupt einer deutschen Leserschaft die Lektüre ermöglichen. Zum anderen wollen wir damit dazu beitragen, Linien aufzuzeigen, entlang derer der Aufbau einer proletarischen Gegenkultur zur Befreiung der Tiere verlaufen könnte.

***Raul Lucarelli***  
***für die Hammel-&-Sittich-Redaktion***

## »Im Paradies fällt der Schnee langsam«

Ausstellungsbericht zur Einzelschau von Lin May Saeed im Georg Kolbe Museum in Berlin

**N**och bevor man zur Museumskasse tritt, fällt der Blick auf das Relief eines Affen mit grimmigem Gesichtsausdruck an der Wand des ersten Raums der Ausstellung. Es ist eines von Lin May Saeeds charakteristischen Kunstwerken, gefertigt aus Styropor und anderen Materialien, die für viele als Abfall gelten würden. Begrüßt wird man auch von weiteren Tierfiguren: einem in Bronze gegossenen und weiß bemalten Hund sowie einer kleinen Gruppe aus einer Hunde-, einer Affen- und einer Menschengruppe, die zusammen in einem ehemaligen Kamin um ein Lagerfeuer aus elektrischen Kerzen arrangiert sind. Es ist eine Szene, die an die Frühgeschichte des Menschen erinnert: im Eingang der Höhle sitzend, dem Affen noch ähnlich, der Hund bereits domestiziert. Auch wenn man hier gerne noch länger verweilen würde, schweift der Blick schon in den lichtdurchfluteten, großen Ausstellungsraum, in dem zentral sechs Tierskulpturen platziert sind, die auf Holzkäfigen stehen und auf die Besucher zuzulaufen scheinen. Wie der Affe des ersten Reliefs zeigen auch diese Tiere einen wütenden Blick. Dazu haben sie auch allen Grund, sind ihre Arten doch von Ausbeutung betroffen oder vom Aussterben bedroht. So trifft

man hier zum Beispiel auf ein Pangolin, dessen Schicksal durch die Corona-Pandemie ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt ist, eine Kuh und eine Schneeleopardin. Die Käfige dienen als Sockel zur Inszenierung der Skulpturen und sind gleichzeitig Teil davon, denn die Tiere scheinen sich aus ihnen befreit zu haben und sind nun bereit, sich gegen ihre Peiniger zu wehren.

All diese Kunstwerke gehören zur ersten Einzelschau Lin May Saeeds in Deutschland, die das Georg Kolbe Museum zeigt. Die in Berlin wohnhafte Bildhauerin ist Ende August 2023 leider 50-jährig an einem Gehirntumor verstorben, noch vor Eröffnung der Ausstellung, doch hat sie deren Umsetzung noch wesentlich geprägt. Ihren Werken werden Tierskulpturen und -skizzen der Bildhauerin Renée Sintenis (1888-1965) zur Seite gestellt, die von Saeed persönlich ausgesucht wurden. Sintenis' Kunstwerke stammen zu großen Teilen aus der Sammlung des Museums, welches ein besonderes Augenmerk auf das Schaffen von Bildhauerinnen der klassischen Moderne legt. Laut Saeed versuchte Sintenis, Charakterzüge und Wesenseigenschaften der Tiere herauszuarbeiten

Viele von Saeeds Tieren sind aktiver dargestellt, sie wehren sich gegen ihre Ausbeutung oder treten auf friedliche Art mit Menschen in den Dialog.

und sie nicht nur abzubilden. Saeeds eigene Arbeit geht noch mindestens einen Schritt weiter. Zwar zeigt auch sie Tiere, die in ihrem eigenen Sein aufzugehen scheinen, wie zum Beispiel in ihren Reliefs von Fetzenfischen oder von Lebewesen des Erdzeitalters Kambrium, in dem vor 541 Millionen Jahren fast alle heutigen Tierstämme entstanden sind. Doch viele

ihrer Tiere sind aktiver dargestellt, sie wehren sich gegen ihre Ausbeutung oder treten auf friedliche Art mit Menschen in den Dialog.

## Die Kunst der Tierbefreiung

Lin May Saeed war bekennende Aktivistin für die Befreiung der Tiere. Dies zeigt sich in der Ausstellung auf Schritt und Tritt. Ergänzend zu den Kunstwerken sind Bücher zum gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis zur Ansicht für die Besucher bereitgestellt und es gibt einen gedruckten Textauszug aus dem

Aufsatz »Zur Verteidigung des tierlichen und menschlichen Individuums« der Sozialwissenschaftlerin und Tierbefreiungsaktivistin Melanie Bujok zum Mitnehmen. Die Gestaltung dreier metallener Tore, inspiriert von kreativen Gartentoren in Brandenburg, spricht klar von Saeeds politischer Position. Eines zeigt einen Hummer, der sich aus seinem Käfig befreit, ein anderes einen Stier, der einen Torero niedertrampelt. Das dritte schließlich nutzt ein klassisches Motiv der Tierbefreiungsbewegung: Eine verummte Person trägt ein gerettetes Tier in den Armen.

Die Gestaltung dreier metallener Tore spricht klar von Saeeds politischer Position. Eines zeigt einen Hummer, der sich aus seinem Käfig befreit, ein anderes einen Stier, der einen Torero niedertrampelt. Das dritte schließlich nutzt ein klassisches Motiv der Tierbefreiungsbewegung: Eine verummte Person trägt ein gerettetes Tier in den Armen.

Ein weiteres Tor zeigt den heiligen Hieronymus, der einem hinkenden Löwen einen Dorn aus dem Fuß

zieht. Ebenfalls Bezug auf eine religiöse Geschichte nimmt die Figurengruppe »Seven Sleepers«. Sie verweist auf die Erzählung von den Sieben Schläfern von Ephesus, einer Heiligenlegende mit einer Tradition sowohl im Christentum als auch im Islam, in der sieben Männer Jahrhunderte lang in einer Höhle schlafen, um religiöser Verfolgung zu entkommen. Saeed erweitert die ursprüngliche Gruppe um einen Hund und verleiht den menschlichen Figuren tierische Züge. Der laut der Museumsbeschreibung an sich schon interkulturelle und transreligiöse Inhalt der Geschichte wird so um eine speziesübergreifende Perspektive erweitert. Das Werk enthält ein utopisches Moment, indem es Menschen und Tiere zeigt, die sich zusammen vor Verfolgung zurückziehen und über eine gemeinsame friedliche Zukunft kontemplieren.

Neben dem Anliegen der Tierbefreiung beschäftigte sich Saeed in ihrem Werk auch mit dem Klimawandel, mit Umweltzerstörung und mit dem Verlust der Biodiversität. Schon die Verwendung des Materials Styropor, aus dem sie beispielsweise ihre Reliefs fertigt, enthält eine politische Aussage: Styropor wird aus Erdöl hergestellt und ist nicht biologisch abbaubar, im Gegensatz zu klassischen Materialien der Bildhauerei wie Bronze (die Saeed durchaus auch verwendet) oder Stein, die zwar lange halten, aber irgendwann zerfallen. Saeeds politische Einstellung und Position sind in ihren Werken spürbar und in der Ausstellung omnipräsent. Wenn auch nicht gänzlich abwesend, so kommt jedoch die

**Neben dem Anliegen der Tierbefreiung beschäftigte sich Saeed in ihrem Werk auch mit dem Klimawandel, mit Umweltzerstörung und mit dem Verlust der Biodiversität.**

Kritik an den Verantwortlichen von Klimawandel, Umweltzerstörung und Tierausbeutung etwas zu kurz. Saeeds Arbeit »Der Wolkenkratzer« fehlt leider in der Ausstellung. Diese zeigt in Anlehnung an den gleichnamigen Aphorismus des kritischen Gesellschaftstheoretikers Max Horkheimer die kapitalistische Klassengesellschaft mit den Tieren im Schlachthof zu unterst und den Kapitalisten zuoberst. Dennoch gibt es Werke, die verantwortliche Konzerne klar anprangern: Zum einen ist dies »Invoice«, eine fiktive Rechnung von Nestlé, mit der Saeed die Privatisierung des Wassers durch den Schweizer Lebensmittelkonzern kritisiert. Zum anderen die Installation »Documentation of an eight-hour car blockade in front of Europe's largest poultry slaughtering factory in Wietze/Germany«, die eine Schlachthofblockade dokumentiert, an der Saeed persönlich teilgenommen hat.

## **Verbindungen in Raum und Zeit**

Saeeds Werk begeistert neben dem politischen Gehalt mit dem künstlerischen Handwerk. Sie setzt verschiedene Materialien auf vielfältige Weise ein und benützt unterschiedliche Medien. Neben den Skulpturen, Reliefs und Toren gibt es auch Scherenschnitte (vom Museum besonders schön inszeniert mit einer Lichtquelle dahinter), ein Video sowie Texte, wie zum Beispiel eine Zusammenstellung von Fabeln, die sie selber verfasst hat. Texte in Form von arabischer Schrift sind auch oft Teil von Saeeds bildhauerischen Werken und zeugen von ihrer Auseinandersetzung mit ihrer deutsch-irakischen Herkunft. So schafft sie es, geografische wie auch historische Verbindungen herzustellen. Die Kunstform der Reliefs spannt einen Bogen

zu diversen Epochen der Kulturgeschichte, zu indigener, antiker oder auch frühgeschichtlicher Kunst. Ebenso gelingt ihr die kultur- und erdgeschichtliche Verbindung durch die Bezugnahme auf die Natur verschiedener Erdzeitalter sowie auf Ge-

**Texte in Form von arabischer Schrift sind auch oft Teil von Saeeds bildhauerischen Werken und zeugen von ihrer Auseinandersetzung mit ihrer deutsch-irakischen Herkunft. So schafft sie es, geografische wie auch historische Verbindungen herzustellen.**

---

schichten und Philosophien aus diversen Epochen und Erdteilen. Sie beschäftigt sich zum Beispiel mit dem »Pfeil Paradoxon« des griechischen Philosophen Zenon von Elea. Es besagt, dass ein fliegender Pfeil in jedem Moment einen bestimmten Ort einnimmt. Dort ist er in Ruhe. Da er sich immer an einem bestimmten

Ort befindet, kann er sich nicht bewegen. Saeed verstand Zenon als Schutzpatron für die Bildhauerei. »Wegen der Nichtexistenz von Bewegung werdet ihr Alle zu Skulpturen«, wie sie in einer ihrer Fabeln schreibt. Die Zukunft antizipiert Saeed mit dem beständigen Stoff Styropor und mit den Geschichten über Tiere, die sich wehren, und über Menschen und Tiere, die versöhnlich miteinander leben. Bis es soweit ist, dürfte es jedoch einer weiteren Fabel Saeeds zufolge noch etwas dauern: »Hallo, wie lebt ihr? [...] Menschen: Wissen wir noch nicht so genau. Bis wir es wissen, führen wir Krieg.«

Die Ausstellung lohnt einen Ausflug ins auch architektonisch interessante Georg Kolbe Museum im ruhigen Berliner Westend. Nach Besichtigung der Ausstellung sei ein Besuch des Gartens empfohlen, in dem es eine weitere Skulptur von Saeed zu sehen gibt, die abermals ihre tiefe Verbundenheit mit Tieren

zeigt: Ihre zwei Kaninchen fraßen eine Schlafmulde in einen ihrer Styroporblöcke, welche sie daraufhin in Bronze gegossen hat und die nun den Wildtieren im Museumsgarten als Tränke dient. Rund um die Ausstellung hat das Museum zudem ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Vorträgen, Diskussionen, Führungen, einem kulinarischen Abend (mit veganen Gerichten aus Saeeds eigenem irakischen Kochbuch) und einem Artentreff (»interspezifische Kunstvermittlung«) auf die Beine gestellt.

Lin May Saeed. Im Paradies fällt der Schnee langsam. Ein Dialog mit Renée Sintenis. Georg Kolbe Museum Berlin. 14.09.2023 – 25.02.2024

***Irina König***

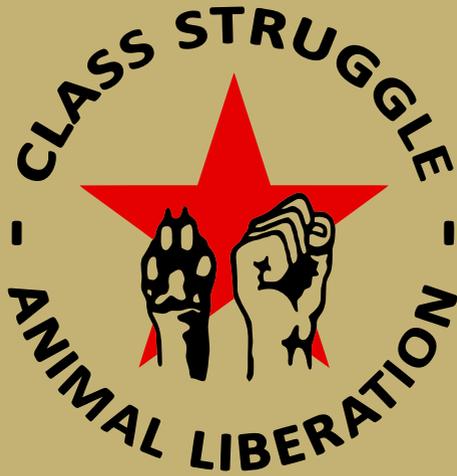
# Rest in Power, Lin May Saeed!

\* 30. April 1973

† 31. August 2023



»Der Wolkenkratzer«



mutb.org



marxismusundtierbefreiung



mutb\_org



bundnismutb



Bündnis Marxismus und Tierbefreiung



Bündnis Marxismus und Tierbefreiung